

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementpreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzelle oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 114.

Freitag, den 17. Mai 1912.

19. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen und „Die Neue Welt“

## Bassermannade.

Die Herren Nationalliberalen waren auf ihrem Parteitag in Berlin zusammen, mehr als tausend Mann aus allen Teilen des Reiches, und sie haben ihre Sache gut gemacht. Bassermann hat ihnen eine Rede gehalten, worin er als „nationaler“ Prophet verkündigte, daß die Weltgeschichte große Dinge vorbereite und daß die nationalliberale Partei bestrebt sein müsse, dafür zu sorgen, daß die große Zeit ein kleines Geschlecht finde. Dann wurde der Sozialdemokratie der Krieg angekündigt, gemildert durch den babilonischen Großblock. Weiter erklärte Herr Stresemann, daß mehr Wohltätigkeit und weniger Sozialpolitik betrieben werden müsse. Und dann trennten sich die Herren in schönster Harmonie, die sich vorher so heftig befehdet haben.

Dieses wohlgeflügelte und vortrefflich aufgeführte politische Schauspiel, das nicht wenig mit unfehlbarem Humor durchdrückt ist, darf man mit Fug und Recht als Bassermannade bezeichnen. Es soll mit seinem versöhnlichen Schlusse die Wähler über den Streit um Bassermann beruhigen. Wie weit das der Fall sein wird, muß man abwarten.

Mit den Worten, die auf diesem Parteitag gemacht wurden, wollte man offenbar allerlei Gedanken verbergen. Welcher Art sie waren, darüber brauchen wir uns den Kopf nicht zu zerbrechen, denn ein Teil der nationalliberalen Presse hat sie vorher schon offen genug ausgesprochen. Die Herren Nationalliberalen wollen Imperialismus treiben, sie wollen Slaven und „Welchlinge“ innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches bekämpfen, vor allen Dingen aber wollen sie „das sozialdemokratische Problem“ lösen, mit andern Worten: die Sozialdemokratie unterkriegen. Und dabei ist es interessant, zu sehen, wie sich die Welt in diesen Menschenköpfen malt, die auf die nationalliberale Denkweise eingeschult sind.

Bassermann hat Abkehr von der „Honoratiorenpolitik“ gefordert. Unter den „Honoratioren“ verstand man — so glauben wir, den Ausführungen eines großen nationalliberalen Blattes folgend, annehmen zu dürfen — jene großindustriellen Scharfmacher, welche der nationalliberalen Partei große Summen für die Wahlen zuzuwenden pflegen. Diese Herren, auf ihre „Verdienste“ um die Partei sich stützend, forderten ein Sozialisten- oder Zuchthausgesetz und Stillstand oder Rückwärtsrevidierung der sozialpolitischen Gesetzgebung. Die „Verständigung“, die auf dem nationalliberalen Parteitag erreicht worden ist, besteht nun darin, daß man sich zu der Anschauung bekehrt hat, mit Ausnahmegeetzen sei nichts mehr zu erreichen. Insofern hat man sich von der von Bassermann bekämpften „Honoratiorenpolitik“ abgewendet. Dagegen scheint die Strömung, welche den Stillstand der sozialpolitischen Gesetzgebung bezweckt, die Oberhand erlangt zu haben, womit man die Herren „Honoratioren“ zu beschäftigen glaubt. Auf wie lange wohl?

Diese Partei, die ein solch klägliche Schaukelpolitik betreibt, nennt sich „die Partei des gebildeten Bürgertums“, worin der ganze alberne nationalliberale Dünkel zum Vorschein kommt. Indessen kommt immer mehr der wahre Charakter dieser Partei zum Vorschein, die nur Schutztruppendienste für die „Honoratioren“, die großindustriellen Scharfmacher, leistet.

Das große Rätsel für die Nationalliberalen ist die Tatsache, daß die Sozialdemokratie von Wahl zu Wahl um eine Million Stimmen zunimmt „in einer Zeit wirtschaftlichen Aufschwunges“, wo Ströme roten Goldes sich über Deutschland ergießen, wovon jeder Stand sein gut Teil abbekommt“. So zu lesen in einem angesehenen nationalliberalen Blatte. Ist dies ehrliche Überzeugung oder Heuchelei oder naive Selbsttäuschung? Daß die industrielle Arbeit märchenhafte Gewinne schafft und Ströme roten Goldes her fließen lassen, ist richtig. Richtig ist auch, daß die oberen Tausende ihr „gut Teil“ davon bekommen haben. Aber will man das auch von den Arbeitern und den kleinen Leuten behaupten? Schon zur Zeit der „sieben fetten Jahre“ im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts wurde von den gewerblichen Aufsichtsbehörden festgestellt, daß zwar die Arbeiter ausreichend Beschäftigung gehabt, daß aber die Löhne meist gleich geblieben, mehrfach gestiegen, mehrfach auch gefallen seien. Inzwischen ist die Löhnerhöhung hinzugekommen, welche die Lohnsteigerungen unwirksam gemacht hat.

Die Ströme roten Goldes fließen nicht in die Taschen der Arbeiter; dergleichen Illusionen wird

die nationalliberale Presse umsonst zu erwecken suchen. Wie abgeschmackt, mit der Phrase, es bekämen alle ihr gutes Teil, um sich zu werfen in einem Moment, da man bei der Mehrheit des deutschen Volkes eine größere oder geringere Unterernährung konstatieren muß!

Die „Honoratioren“ haben also soweit gesiegt, daß die Nationalliberalen vorläufig von einer Fortsetzung der Sozialpolitik absehen wollen. Aber damit ist es noch nicht genug; es müssen den Herren noch mehr Gefälligkeiten erwiesen werden. Das schon erwähnte nationalliberale Blatt meint, die Sozialdemokratie laste wie ein toter Körper auf unserm Staatsgebilde! Ein schönes Bild und so recht bezeichnend für die nationalliberale Auffassung der Dinge! Wir brauchen nicht erst zu untersuchen, wer lebendiger ist, der alte verkümmerte Bureaucratie-, Militär- und Klassenstaat, oder die moderne Arbeiterbewegung, in der so viele schöpferische und umgestaltende Kräfte tätig sind. Und um das Staatsgebilde von dem auf ihm lastenden „toten Körper“ zu befreien, wollen die Nationalliberalen sich, wie es am schon angeführten Orte wörtlich heißt, „die Seele des Arbeiters wiedergewinnen.“

Was damit gesagt sein soll, ist leicht zu begreifen. Es soll bei dem Proletariat das Klassenbewußtsein ausgelöscht, die Arbeiter sollen wieder zu Anhängeln bürgerlicher Parteien degradiert, aus „roten“ Elementen in „gelbe“ verwandelt werden. Den Anfang dazu hat man ja schon mit einigen „nationalen“ Arbeitergruppen gemacht, und um diese kümmerlichen Gebilde herum soll die Arbeiterklasse sich ansetzen.

Ein großartiges Unternehmen, zu dem nur nationalliberale Selbstüberhebung sich befähigt glauben kann. Und wenn so die „Seele des Arbeiters“ wiedergewonnen ist, dann kann die Rückwärtsrevidierung der sozialpolitischen Gesetzgebung, die mit der Reichsversicherungsordnung schon begonnen hat, weitergeführt werden. Wenn die Arbeiter nationalliberal wählen, dann werden die Honoratioren ihre Beiträge in die nationalliberale Wahlkasse doppelt freudig zahlen, und wenn nötig, kann man dann auch gelegentlich die Zuchthausvorlage und das Sozialistengesetz wieder aufwärmen.

So stellt sich die auf dem nationalliberalen Parteitag erzielte „Harmonie“ dar, wenn man den Kommentar dazu in den Herzensergüssen der nationalliberalen Presse liest.

Wir wünschen den Herren viel Glück zu der Jagd auf die Seele des Arbeiters und gönnen ihnen die Erfahrungen, die sie voraussichtlich dabei machen werden. Und diese Träger Bassermannischer Staatsmännlichkeit wollen für das „große Geschick“ angesehen sein, welches eine kommende „große Zeit“ erfordern wird.

Wer lacht da?

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Marineetat. — Kiautschou.

Die Zurückhaltung, die gestern schon die große Mehrheit des Hauses bei der Beratung der Flottenmotive bewiesen hatte, hielt auch Mittwoch an. Die Sehnsucht nach der Heimat und nach den Ferien dämpfte alle Redelust, und die Reden unserer Genossen wurden kaum einmal abgelöst durch das Eingreifen eines bürgerlichen Abgeordneten. So gelang es denn auch in der heutigen Sitzung, den Etat des Reichsmarineamtes und den Etat für Kiautschou zu erledigen. Alles im schnellsten Automobilt tempo.

Von der Schweigsamkeit der Abgeordneten war auch die Regierung offenbar angefaßt. Wenigstens erhielt Genosse Bogherr keine Antwort auf seine allerdings indiskrete Frage, ob der deutsche Steuerzahler die Torpedoboote seiner teuren Kriegsflotte nur deshalb unterhalten muß, damit sie dem Kronprinzen auf seinen Segel- und Angelpartien begleiten sollen! Etwas zugänglicher war die Verwaltung, als er die Interessen der kleinen Fischer vertrat. Genosse Brandes beschwerte sich mit Recht über die Behandlung der Arbeiterausschüsse, die beim Reichsmarineamt noch schlechter ist als in den anderen Reichsbetrieben. Eine Klage des Genossen Albrecht über die Zustände im Bekleidungsamt in Wilhelmshaven gab dem Vizeadmiral Capelle Gelegenheit, Zeugnis von dem sozialpolitischen Verständnis des Marineamtes abzulegen; er hält es in der Tat — und darin unterstützte ihn sogar der Fortschrittler Dr. Struve — für eine besondere Wohlfahrtsrichtung, daß den Frauen der Beamten und Unteroffiziere Heimarbeit aufgelassen wird! Die Genossen Albrecht und Noske sagten mit aller Deutlichkeit, was von dieser Sozialpolitik zu halten ist.

Nach Erledigung des Reichsmarineamtes wurde der Etat für Kiautschou mit einer Rede eines einzigen Abgeordneten durchgeführt. Genosse Dr. Herzfeld wandte sich mit großer Entschiedenheit gegen die Forderung, die aus der Zurücklassung von 500 Mann in China zum Schutze der Deutschen während der dortigen Revolution erwachsen ist. Er erblickt darin eine Folge der imperialistischen Politik des Deutschen Reiches, gegen die sich die Partei grundsätzlich wendet. Der Staatssekretär Tripitz verteidigte die Position, über die erst am nächsten Dienstag abgestimmt werden soll.

Der Freitag soll ein großer Tag werden: der Etat des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes steht auf der Tagesordnung.

Beachtenswerte Worte eines Oberlandesgerichtspräsidenten.

In der Dienstagsitzung des preussischen Herrenhauses entspann sich eine Debatte über eine Petition der Aachener Studenten, in der gewünscht wird, daß die studentischen Schlägermensuren nicht mehr vom Gesetz als „Zweikampf mit tödlichen Waffen“ angesehen werden sollen. Dieser Petition wurde von allen Rednern zugestimmt und dabei an die Studentenzeit der Herrenhausmitglieder erinnert. Die Mensuren seien keine Zweikämpfe, sondern Kampfspiele und Sportübungen. Die Petition wurde zur Berücksichtigung überwiesen. Bemerkenswert waren einige Äußerungen des Oberlandesgerichtspräsidenten a. D. Hamm. Er besprach die Rechtsprechung des Reichsgerichts in der Mensurenfrage und sprach dabei von Buchstabenjustiz, von Richtern, die nicht Automate sein dürften und die niemals ihre Urteile ohne Mitwirkung des gesunden Menschenverstandes fällen dürften. Diese Worte sind umso gewichtiger, als ein Oberlandesgerichtspräsident gewiß seine Leute kennen muß.

Zu der Wohnungskommission des Reichstages

legte die in der vorigen Sitzung gewählte Subkommission eine von ihr verfaßte Resolution vor, welche Vorschriften über eine amtliche Wohnungsaufsicht durch Orts- bzw. Bezirks- und Landeswohnungsämter mit einem Reichswohnungsamt als Zentralstelle für das gesamte Wohnungswesen vorsieht. Mit einigen Änderungen wurde der Entwurf angenommen. Auf eine Anfrage erklärte der Regierungsvertreter Lehwald, daß nicht aus sachlichen, sondern aus finanziellen Gründen die Regierung nichts für das Wohnungsweesen unternehmen kann, da Mittel im Etat nicht vorgezogen sind. Trotzdem seien die Vorarbeiten zur Regelung des Wohnungswesens im Gange. Abg. Göhre glaubt aus den Ausführungen des Regierungsvertreters zu entnehmen, daß sich die Regierung doch nicht ganz ablehnend verhalten will, wie sie es in der vorigen Sitzung durch den Regierungsvertreter erklären ließ. Die vorliegenden Resolutionen werden in einer späteren Sitzung erledigt.

Das Herrenhaus und der Religionsunterricht.

Am Mittwoch beschäftigte sich das preussische Herrenhaus mit Petitionen und kleineren Vorlagen. Über die Petition der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur sowie der Monisten und Freidenker auf Aufhebung des Religionsunterrichtszwanges der Disziplinarkinder in Volksschulen wurde keine Diskussion geführt, mit der Begründung, daß im preussischen Abgeordnetenhause augenblicklich ein gleicher Antrag vorliege. Da aber dieser Antrag bekanntlich durch konservative Obstruktion nicht beraten wird, ist die Weigerung des Herrenhauses recht merkwürdig. — Über das weitere Begehren der Petition, für die höheren Schulen an Stelle des Religionsunterrichtes einen religionsgeschichtlichen und ethischen Erziehungunterricht einzuführen, wurde nach einem Referat des Grafen Yorck-Warlenberg zur Tagesordnung übergegangen, da es schwer sein würde, einen solchen Unterricht zu kontrollieren und man sich nicht darauf einlassen könne, elterliche Gewalt und Erziehungsrecht des Staates gegeneinander abzugrenzen. Auch handle es sich ja auch nur um 600—700 höhere Schüler. — Das Herrenhaus ist also einer Entscheidung über diese Frage in weitem Bogen ausgewichen. — Am Freitag beginnen die Etatsberatungen.

Veteranenfürsorge.

Aus den zahlreichen Petitionen, die alte Kriegsteilnehmer an den Reichstag richteten, gewinnt man immer wieder die Auffassung, daß die Militärbehörden mit den ergrauten Veteranen nicht gerade glimpflich umspringen; etwas weniger Engherzigkeit wäre diesen Stellen sehr zu wünschen. So beschäftigte sich die Petitionskommission in ihrer letzten Sitzung u. a. mit einer Eingabe, nach welchem einem Militärentner nach 38jährigem Rentenbezuge (der Mann ist 70 Jahre alt) die Rente entzogen wurde. Der untersuchende Militärarzt wollte bei seiner einmaligen (!) Untersuchung des Mannes festgestellt haben, daß die noch

jezt bestehende Erwerbsunfähigkeit nicht mehr aus dem angeblich befohlenen Leiden resultiere, das als Kriegsbeschädigung anerkannt war. Wenn in der Kommission die formalrechtliche Seite auch nicht weiter bemängelt werden konnte, so war man doch allgemein von solchem Vorgehen wenig erbaut. Von dem sozialdemokratischen Redner wurde namentlich die Gründlichkeit jener einmaligen Untersuchung angezweifelt. Die Petition soll der Regierung zur Kenntnisnahme mit dem Ersuchen um wohlwollendste Prüfung überwiesen werden.

#### Die Begeisterung für den Luftmilitarismus

hat eine Anzahl ostpreussischer Städte erfasst. Die Stadt Allenstein hat den Einfall gehabt, dem neuen 20. Fliegerkorps ein Flugzeug „Altenstein“ anzubieten. Die Stadtkorporation-Versammlung hat — vorläufig — 5000 Mark bewilligt. Sollte durch die „freiwilligen“ Sammlungen, die von den „Damen der Gesellschaft“ besorgt werden, nicht die erforderliche Summe — 20 000 Mk. — zusammenkommen, so will die Stadtverwaltung auch bis zu 10 000 Mk. spenden.

Andere Städte wollen nun nicht zurückbleiben, und so beabsichtigen zwanzig masurische Städte ein Flugzeug mit dem Namen „Masuren“ zu stiften. Die Aufbringung der erforderlichen Mittel soll durch Beiträge der Kreise und Städte, sowie durch Sammlungen in den einzelnen Städten erfolgen.

In der Hauptsache sollen also auf Kosten der Steuerzahler die Flugzeuge gestiftet werden. Dabei herrscht in den meisten ostpreussischen Städten große Finanznot. Fast überall sind die Gemeindesteuern enorm hoch; für gemeinnützige Zwecke ist herzlich wenig übrig, und die Stadt Allenstein, die hier „bahnbrechend“ vorgegangen ist, hat noch bis in die letzte Zeit hinein ganz arme Diensthofen und Witwen besteuert. Kürzlich wurde in der Stadtverordneten-Versammlung erklärt, die Diensthofen könnten auch nach wie vor Steuer zahlen, und um völlig arme Witwen von der Einkommensteuer zu befreien, hat man beschlossen, Einkommensteuer erst bei einem Einkommen von 300 Mark an pro Jahr zu erheben. Und diese Stadtverwaltung, die auch jetzt noch den Armen Steuererlösen abnimmt, spendet Tausende für den Luftmilitarismus.

#### Ein Nasenstüber für die Scharfmacher!

Die reichsständische Regierung hat sich mehr als einmal das höchste Mißfallen der alldeutschen scharfmacherischen Presse zugezogen, so namentlich auch deshalb, weil sie es ablehnte, Beamte zu maßregeln, die sozialdemokratisch gewählt haben. Ganz besonders aber richtete sich die Wut gegen den Unterstaatssekretär Mandel, der auch bei der Schaffung der Verfassung für die Reichslande hervorragend beteiligt war. Diesen Beamten hat der Kaiser jetzt gelegentlich seiner Anwesenheit in Straßburg zum Wirklichen Geheimen Rat ernannt. Dieser Rang wird in den Kreisen der Beamten-Hierarchie so hoch angeschlagen, daß man in der Verleihung an den Unterstaatssekretär fast einen Nasenstüber an die Alldeutschen erblicken könnte. Die Ernennung kann natürlich nur im Einverständnis mit Herrn v. Bethmann-Hollweg erfolgt sein.

#### Aus dem preussischen Abgeordnetenhause.

Auf der Tagesordnung der Mittwochssitzung des Abgeordnetenhause standen Initiativanträge. Ein Antrag Engelsmann (nationalliberal) über Unterstützung der durch Hagelwetter heimgeückten Weinbaugebiete an der Nahe wurde der Regierung zur Erörterung überwiesen. Ein freikonservativer Antrag auf Erlass eines Gesetzes zur Abänderung der Kreisordnungen (Wahlrecht der Gesellschaften mit beschränkter Haftung) ging an eine Kommission. Der nationalliberale Antrag auf Bewilligung von Mitteln zur Beseitigung überfüllter Schulklassen gelangte zur Annahme, obwohl die Konservativen ihn zu verschleppen suchten.

Eine längere Debatte entspann sich über die Anträge auf Regelung des Submissionswesens, die von der Kommission für Handel und Gewerbe vorberaten waren. Es gelang den Sozialdemokraten, in die Bestimmungen die Bedingung hineinzubringen, daß bei Vergabe von Arbeiten in erster Linie derjenige zu berücksichtigen ist, der bestehende, tariflich vereinbarte Lohn- und Arbeitsbedingungen erfüllt und für die angebotenen Arbeiten zu erfüllen sich verpflichtet. Allerdings sträubten sich die bürgerlichen Parteien zunächst, unserem Antrage zuzustimmen; aber sie konnten sich der Richtigkeit unserer Gründe doch nicht verschließen und es stimmte ein großer Teil für den Antrag. — Am Freitag soll zunächst das Gesetz über die ländliche Unfall-Fürsorge beraten und sodann das Befähigungsgegesetz erledigt werden.

#### Grundzüge eines Reichs-Wohnungsgegesetzes.

Die Reichstagskommission für die Wohnungsfrage hat ihre Verhandlungen so ziemlich abgeschlossen. Sie hat Grundzüge ausgearbeitet, auf denen die geforderten Gesetzentwürfe ausgebaut werden sollen. Danach sollen die Gesetzentwürfe enthalten:

1. Mindestvorschriften über Beschaffenheit und Benutzung der Wohnungen (Lage, Luftraum, Zufuhr von Licht und Luft in die Wohn-, Schlaf- und Arbeitsräume, Zahl und Anlage der Aborte, Schlafstellenweisen uim.) unter Anpassung an die besonderen Verhältnisse in Stadt und Land.

2. Vorschriften über eine amtliche Wohnungsaufsicht durch Orts- bezw. Bezirks- und Landeswohnungsämter mit einem Reichswohnungsamt als Zentralfstelle für das gesamte Wohnungswesen.

3. Errichtung von Pfandbriefanstalten im Anschluß an die Landesversicherungsanstalt zu dem Zweck, um unter Reichsgarantie nach festen Normativbestimmungen möglichst hohe Pfandbriefdarlehen auf Hausgrundstücke mit Kleinwohnungen sowohl an Baugenossenschaften als auch an Privatpersonen zu gewähren.

4. Regelung des Wohnungsnachweiswesens.

5. Ausbau des Erbrechts zum ausgiebigeren Gebrauch im Interesse des Kleinwohnungsbaues. Weiter will die Wohnungscommission die verbündeten Regierungen eruchen, die Ergebnisse der Wohnungsmarktes, des Standes des Wohnungs- und Bodenmarktes, der Wohnungsmieten und der Bautätigkeit jährlich zu veröffentlichen.

Schließlich soll der Reichskanzler ersucht werden, in geeigneter Weise darauf hinzuwirken, daß im Wege der Landesgesetzgebung der Bau von Kleinwohnungen gefördert werde

1. unter Anpassung der Verhältnisse von Stadt und Land durch Festsetzung von Normativbestimmungen über Bodenaufteilung, Bebauungspläne und Bauordnungen behufs Verbilligung und Erleichterung des Kleinwohnungsbaues sowie zwecks weiträumiger Bebauung und Dezentralisation der Besiedelung;

2. durch Gewährung von Steuererleichterungen und Abgaben an die Besitzer von Häusern mit Kleinwohnungen sowohl seitens des Staates wie der Kommunen;

3. durch Gewährung des Enteignungsrechtes an die Kommunen zur Beseitigung von schweren Mißständen in dem Erbauungs- und Wohnungswesen, die die Bebauung hemmen, und von veranfallenden, zur Bewohnung ungeeigneten Gebäuden.

#### Aus der Wahlprüfungskommission.

Die Wahl des Abg. Dr. Lenz (22. Sachsen) wurde ohne jede weitere Erörterung für gültig erklärt. — Dagegen ist die Wahl des Antifemiten Herzog (Ninteln-Hofgeismar) beanstandet worden. Es handelt sich um eine echt antisemitische, d. h. schwindelhafte Wahl. Außerdem sind etwa 200 Wähler noch nach Abschluß der Wählerlisten in diese eingetragen worden, ein Verfahren, das nicht zulässig ist. — Die Prüfung der Wahl des mit polnischer Hilfe im Kreis Frauastadt-Lissa gewählten Grafen Dppersdorff zeitigte wieder einmal die interessante Frage, ob die auf der Kanzel betriebene Wahl-agitation als unzulässige Wahlbeeinflussung anzusehen ist. Mit 7 gegen 7 Stimmen wurde dies verneint. Außerdem war behauptet, daß die Agenten des Grafen Geld und Schnaps gespendet haben, um die Wähler für ihren Auftragsgeber zu gewinnen. Die Prüfung der Wahl, die bestimmt zu einer Beanstandung führen wird, soll Freitag beendet werden. — Die abgeschlossenen Wahlprüfungen sollen kommende Woche auf die Tagesordnung des Reichstages gesetzt und somit noch vor der Vertagung erledigt werden.

#### Heydebrand zu Bassermann.

Die „Konservative Korrespondenz“ bringt eine parteiamtliche „Auslassung“, die sich mit dem nationalliberalen Vertretertag befaßt, der als eine „äußerlich nicht ungeachtet zurechtgemachte Verständigung der sich widerstrebenden Strömungen“ bezeichnet wird. Es folgt die Versicherung, daß die Konservativen sich um die inneren Angelegenheiten der Nationalliberalen nicht kümmern werden und dann wird gesagt:

„Wir können vielmehr die Entwicklung der Dinge unbeteiligt und ruhig abwarten und zusehen, ob die Haltung der nationalliberalen Partei früher oder später ein Zusammengehen mit den Konservativen möglich machen wird, dem wir grundsätzlich heute ebenso wenig wie früher abgeneigt sind.“

Was eine Anbiederung in aller Form und es fragt sich nur, wie lange Herr Bassermann den Lockungen des Herrn v. Heydebrand Widerstand leisten kann.

#### Die Straßburger Kaiserworte.

Der Straßburger Bürgermeister Dr. Schwander, zu dem der Kaiser die bekannten Äußerungen gemacht hat, läßt eine Erklärung verbreiten, die das Folgende besagt:

„Dem Sinne nach sind die Äußerungen des Kaisers zutreffend. Der Wortlaut ist jedoch in der Presse nicht authentisch wiedergegeben. Sedenfalls hat der Kaiser, wenn er gegenüber gewissen Bestrebungen, das Land nicht zur Ruhe kommen zu lassen, die Möglichkeit einer Einverleibung des Landes in Preußen erwähnt, dies nur in dem Sinne gemeint, daß sie auf dem legalen Wege durch die gesetzgebenden Faktoren des Reiches erfolgen müßte.“

Ein Berliner Telegramm der „Königlichen Zeitung“ nimmt Stellung zu der Äußerung des Kaisers in Straßburg. Es gibt die Möglichkeit zu, daß die bekannten Worte gefallen sein könnten und sucht die Wirkung dieser Worte abzuwachen. Das Blatt schreibt:

„Wenn der Kaiser sich wirklich so geäußert haben sollte, so würde man es wohl nur in dem Sinne aufzufassen haben, daß er sein Mißvergnügen über die so unnötiger- und kopfloserweise geschaffene Lage kräftigen Ausdruck geben und die Elßaß-Lothringern darauf hinweisen wollte, daß auch das größte Wohlwollen und die äußerste Geduld erschöpft werden könnte. Sollte diese Stimmung beim Kaiser und bei den für die Leitung unserer Politik maßgebenden Kreisen sich noch verdichten, so werden die hierzu berufenen Stellen das in eine staatsrechtlich richtige Form zu kleiden haben. Für dies eine ins einzelne gehende Richtlinie vorzuzeichnen, dürfte, wie wir vermuten, gar nicht in der Absicht des Kaisers gelegen haben.“

Aber die Haltung der Regierung zur Grafschadener Frage äußert sich das Blatt noch folgendermaßen: „So wie die Dinge sich jetzt entwickelt haben, ist die Regierung fest entschlossen, an ihrer bisherigen Stellung festzuhalten und dem Grafschadener Werke so lange keine Bestellungen zu geben, als bis diese sich in ihrem politischen Verhalten nach den herrschenden Verhältnissen eingerichtet haben werde. Darin herrscht in den leitenden Kreisen vollste Übereinstimmung.“

Am heutigen Freitag wird die Angelegenheit im Reichstag erörtert werden. Der Welfe Colshorn hat folgende kurze Anfrage eingebracht:

„Ist dem Herrn Reichskanzler der authentische Wortlaut der Kundgebung Sr. Majestät des Deutschen Kaisers, Königs von Preußen vom 13. Mai d. S. an den Bürgermeister von Straßburg i. E., Dr. Schwander, bekannt, die eine eventuelle Aufhebung der elßaß-lothringischen Verfassung und eventuelle Einverleibung Elßaß-Lothringens in Preußen zum Gegenstand haben soll? Ist der Herr Reichskanzler in der Lage, dem Reichstag den authentischen Wortlaut dieser kaiserlichen Kundgebung bekanntzugeben und übernimmt der Herr Reichskanzler die verfassungsmäßige Verantwortung für dieselbe?“

Ob diese kurze Anfrage beantwortet wird, ist nicht sicher, denn die Debatte über das Gehalt des Reichskanzlers bietet natürlich eine weit breitere Basis für die Besprechung des Voralles.

#### Dänemark.

Der König Friedrich VIII. ist in der Nacht zum Mittwoch in Hamburg, wo er sich auf der Durchreise von Riga nach Kopenhagen aufhielt, einem Schlaganfall erlegen. Er ist 69 Jahre alt geworden. Sein Nachfolger ist der bisherige Kronprinz Christian.

#### Frankreich.

**Gute Erfolge.** Aus Paris wird geschrieben: Der zweite Wahlgang in den Gemeinden hat am Sonntag der sozialistischen Partei Erfolge gebracht, die die Erwartungen übertreffen. In Paris hat, wie wir schon berichteten, die Partei 5 Sitze gewonnen und zieht mit 15 Mitgliedern in den Gemeinderat ein, in dem sie zuletzt 11 Vertreter gehabt hatte. Ein Mandat ging gestern verloren: das des einstigen Vorsitzenden des Gemeinderats Navarre, der 1908 als unabhängiger Sozialist gewählt worden war, aber vor einiger Zeit der Partei beitrug. Die Partei hatte 1908 drei Mandate verloren, sie hat also ihren Verlust von damals mehr als wettgemacht. Die Kosten ihres Sieges bezahlen die Radikalen, die sich von ihren Arbeiterwählern immer mehr verlassen sehen. Ihren einzigen „Erfolg“, die Verdrängung Navarres, danken sie nur der Hilfe der Nationalisten. Dagegen wagt selbst ein der geeinigten Partei so übelwollendes Blatt wie die „Petite Republique“ nicht zu behaupten, daß die sozialistischen Siege in Paris das Werk einer Allianz mit der Reaktion seien. Vielmehr muß sie feststellen, daß die unabhängig sozialistischen Wähler im zweiten Wahlgang für die Unifizierten gestimmt haben.

In der Umgebung von Paris hat die Partei gleichfalls schöne Erfolge aufzuweisen. So wurde St. Denis zurückerobert, St. Quen gewonnen, in Champigny zehn Mandate gewonnen, Alforville und Kremlin-Bicetre behauptet u. a.

In der Provinz sind vor allem drei große Siege zu verzeichnen: die Rückeroberung von Toulouse, Roubaix und Brest. Toulouse wurde mit über 2000 Stimmen Mehrheit über eine radikale Union der Linken gewonnen. In Brest waren im ersten Wahlgang 14 Kandidaten der republikanischen Konzentration und nur 3 Sozialisten durchgedrungen. Im zweiten drangen 18 Sozialisten durch. Die Partei hat also 21 von 36 Mandaten. Dieses Wahlergebnis ist wohl die beste Widerlegung der von der ganzen internationalen Verleumdungs- und Verleumdungsindustrie über die „sozialistische Mißwirtschaft“ und den „Bankrott des Sozialismus“ in Brest. In Roubaix hat die sozialistische Liste etwa 1000 Stimmen Mehrheit über die reaktionäre des Großausbeuters Motte bekommen. Die Wiedergewinnung dieser ersten unter den großen Gemeinden, die eine sozialistische Verwaltung hatten — des „sozialistischen Mekka“, wie die Gegner höhnten — ist von besonderer Bedeutung.

Sonst ist zu erwähnen: die Behauptung von Nimes; die Vermehrung der sozialistischen Vertreter in Lyon auf 12; die Wahl von 17 Genossen (unter 36 Gemeinderäten) in Bordeaux, auf Grund einer freiwilligen Anwendung des Proporges; der Sieg der Parteiliste in Deuain; die Eroberung von Toulon, wo die Sozialisten 27 von 36 Mandaten haben. Fast in allen großen Provinzstädten sitzen jetzt sozialistische Vertreter und nach vielen Hunderten zählen die kleineren Gemeinden, wo die Partei ihre Vertretung verstärkt oder zum erstenmal Eingang gefunden hat.

#### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, den 17. Mai.

**Maisfeierkarten abrechnen.** Die noch ausstehenden Maisfeierkarten müssen bis spätestens morgen Sonnabend abend 8 Uhr abgerechnet worden sein.

**Die Abführung der Tagegelder für den Maifonds.** zu der alle Genossen, die den 1. Mai feierten und keine Lohn-einbuße hatten, verpflichtet sind, muß bis zum 3. Juni an den Genossen Bromme erfolgt sein.

**Freiquartiere für Hamburger Jugendliche.** Für die Nacht vom ersten zum zweiten Pfingsttag wünscht der hiesige Jugendauschuß 100 Hamburger jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen unterzubringen, die der Lübecker Jugend einen Besuch abstatten, um gemeinschaftlich einen Ausflug zu unternehmen. Wir bitten alle Parteigenossen, die ein Bett zur Verfügung haben und einen der Jugendgenossen beherbergen wollen, ihre Adresse recht bald an den Vorsitzenden des Jugendauschusses, Genossen W. Bromme, Johannisstraße 50, mitzuteilen.

**Warnung.** Seit einiger Zeit versuchen eine Anzahl Harburger Firmen und auch der Arbeitsnachweis der Unternehmerorganisation durch Injunkte in allen möglichen Zeitungen, Arbeiter nach Harburg an der Elbe zu ziehen. Da aber von einer allzu starken Beschäftigung der Harburger Metallindustrie nicht geredet werden kann, scheint das Bestreben der Unternehmer dahin zu gehen, durch Überfüllung des Arbeitsmarktes mit Arbeitslosen die bestehenden Arbeitsverhältnisse zu verschlechtern. Wenn man weiterhin den starken Wechsel der Kollegen in einigen Betrieben betrachtet, muß man zu dem Resultat kommen, daß es mit der Beschäftigung der einzelnen Betriebe nicht weit her ist, da man doch sonst für Abstellung der dem Wechsel zugrunde liegenden Ursachen Sorge tragen würde. Das geschieht nicht, sondern man sucht sich willigere, dem Unternehmer mehr Rechnung tragende Elemente heranzuziehen. Wir ersuchen deshalb die Kollegen allerorts, sich vor Annahme von Arbeit in Harburg auf unserer Geschäftsstelle Harburg-Elbe, Sand 1, nach den Arbeitsverhältnissen zu erkundigen, damit sie vor Schaden bewahrt bleiben. Kollegen, welche trotz unserer Warnung ohne Erkundigung hier in Arbeit treten, haben keinen Anspruch darauf, kollegial behandelt zu werden. Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Harburg a. E.

**Eine Aarempfängerin mit nachfolgender Abführung.** In der Nacht zum Mittwoch zwischen 3 und 4 Uhr rumpelte ein betrunkenen Mann, der sich in Begleitung eines Mädchens befand, an der Untertrave beim Travenpavillon einen Radfahrer, der beim Brand der Güterschuppen zuschaute, ohne irgend welche Veranlassung an. Er wollte dann, als der Radfahrer sich diese Belästigungen verbat, handgreiflich werden. Der Angegriffene wehrte den gegen ihn geführten Stoß ab; dabei stürzte der Betrunkenen in die Trave. Es gelang den Bemühungen des Radfahrers, den Mann so lange über Wasser zu halten, bis andere Hilfe hinzukam und der Betrunkenen auf Trockene gebracht werden konnte. Er entfernte sich dann eilig. Bemerkte sei noch, daß der Betrunkenen schon in der Beckergube den Radfahrer ohne Grund belästigt hatte.

**Getrunken.** Mittwoch mittag gegen 1 Uhr erkrankte im Stadtgraben der 4 jährige Sohn des Fuhrmanns Schlag, wohnhaft Alsheide. Trostend wurde sofort wieder herausgeholt wurde, gelang es nicht, ihn ins Leben zurückzurufen. Die erste Hilfe leistete Herr Dr. Heddinga.

**Arbeitererkrankt.** Am Dienstag abend gegen 5 Uhr veranlagte der auf den Lübeck-Verken beschäftigte Stanzler Horn, wohnhaft in Fackenburg, dadurch, daß er sich beim Stanzen das erste Glied von drei Fingern der linken Hand abstanzte. Nach Anlegung eines Rotverbandes begab sich der Verletzte in seine Wohnung. — Der Verletzte arbeitete erst seit etwa 8 Tagen auf diesen Verken und hat früher noch nie Stanzarbeiten gemacht. Da ist es u. E. nicht richtig, wenn man einem noch nicht eingearbeiteten Mann eine solche Arbeit im Werk überträgt. Unfälle werden dadurch direkt heraufbeschworen.

**Statistische Monatsübersicht über die Stadt Lübeck im April 1912.** Die natürliche Bevölkerungsbewegung war im abgelaufenen Monat folgende (die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1911); es betrug die Zahl der

	Summe	auf 1000 Einwohner
Eheschließungen	103 (90)	12,61 (11,14)
Geburten	196 (196)	24,00 (24,26)
Sterbefälle	118 (127)	14,15 (15,72)

Die Eheschließungen nahmen also gegen das Vorjahr um 13 zu, und die Sterbefälle um 9 ab, während die Geburten die gleiche Zahl aufwiesen. Die natürliche Bevölkerungsvermehrung betrug demnach 78 (69) Köpfe. Unter den Geborenen waren 19 oder 9,69 Prozent (23 oder 11,73 Prozent) unehelich und 5 oder 2,55 Prozent (3 oder 1,48 Prozent) tot. Das Alter der Gestorbenen belief sich in 23 (17) Fällen auf unter 1 Jahr und ging in 27 (38) Fällen auf über 70 Jahre hinaus. Todesursachen waren in 14 Fällen Krankheiten der Kreislauforgane (insbesondere Herzkrankheiten), in 12 angeborene Lebensschwäche, in 10 Krebs und in 9 Gehirnschlag. Ansteckende Krankheiten führten 5 mal zum Tode, 3 mal Diphtherie und je 1 mal Typhus und Scharlach. Zur Anzeige wurden 60 solcher Krankheiten gebracht, 26 mal Diphtherie, 20 mal Scharlach, 10 mal Typhus, 3 mal Masern und 1 mal Wochenbettfieber. Gewaltsamen Todes starben 3, davon 3 durch Verunglückung und 1 durch Selbstmord. Die Wanderungsbewegung endete mit einem Gewinn von 378 Personen; 2238 Zuzüge standen 1860 Abzüge gegenüber.

**Der Mai ist da — die Fenster auf!** Es ist durch Experimente nachgewiesen, daß der Mensch unter Umständen 40 Tage ohne Nahrung leben kann. Daß er aber nicht zwei Minuten ohne Luft zu existieren imstande ist, wissen wir alle. Leben kann der Mensch aber nur von reiner, sauerstoffreicher Luft. Kein reinlicher Mensch würde schmutziges Wasser trinken, aber schmutzige, durch Ausatmen verunreinigte Luft atmen viele ohne Scheu. Galt im Winter die durchaus unbegründete Furcht vor Erkältung viele ab, täglich fleißig zu lüften, so muß die wärmere Luft des Mai selbst den Verärgerten zum fleißigen Durchlüften der Wohnung verlocken. Von ausfälliger heiliger Wirkung ist das Schlafen bei offenem Fenster. Als Gründe gegen das Öffnen der Fenster bei Nacht führt man die Furcht vor Zugluft, die Unannehmlichkeit des Fröstelns und die Furcht vor dem Nebel an. Das Vorurteil gegen die Nachtluft ist vielleicht ererbte von der Zeit her, als man von Hygiene (Gesundheitspflege) noch bitter wenig verstand. Die Nachtluft ist aber nicht nur unschädlich, sondern auch in Wahrheit reiner als die Tagesluft, weil Staub, Ruß und die Verbrennungsprodukte in verhältnismäßig geringerer Menge vorhanden sind. Was die Zugluft anbelangt, so kann man ihr namentlich in erster Linie entweder durch ein weiteres Öffnen der Fenster oder durch Vorstellen eines Wandschirmes begegnen. Es sei bemerkt, daß Flüssigkeiten oder Gase durch eine gegebene Öffnung mit einer Geschwindigkeit strömen, die umgekehrt proportional zu der Größe der Öffnung steht, so daß durch weiteres Öffnen der Fenster das Einstromen vermindert wird, und zwar oft so sehr, daß man weiterhin keinen Zug mehr spürt. Die Unannehmlichkeit des Kältegefühls kann durch eine Decke mehr aufgehoben werden. Unter diesen Umständen kühle Luft einzuatmen, ist genau dasselbe, als wenn man draußen atmet, und muß also in gleichem Maße gesund sein. Wir bringen mehr als die Hälfte unseres Lebens in geschlossenen Räumen zu. Daraus ergibt sich, wie wichtig für Leben und Gesundheit obige Mahnung ist.

**D. Etwas vom Baden und Schwimmen.** Am 15. Mai sind die hiesigen Badeanstalten der öffentlichen Benutzung wieder übergeben. Von einer intensiven Ausnutzung der Badegelegenheit kann ja bei dem augenblicklichen Witterungscharakter allerdings nicht die Rede sein. Trotzdem hatten sich am Eröffnungstage verschiedene „Wasserratten“ in den Freibadeanstalten — und diese kommen ja für den Arbeiter hauptsächlich in Betracht — eingefunden, um ihre Leiber den kühlen Fluten anzuvertrauen. Das Thermometer registrierte morgens um 5 Uhr 12 1/2 Grad Wasser- und 10 Grad Luftwärme. Durchaus kein ideales Badewetter. — Öffentlich macht aber in den nächsten Tagen die Wasserwärme solche Fortschritte, daß es allen, die nicht durch körperliche Gebrechen oder auf ärztliche Anordnung davon absehen müssen, möglich wird, die Schrecken des Winters abzuspülen. Mit dem Baden allein ist es aber nicht getan. Ein jeder, der den hygienischen Wert des Badens erkannt hat und des Schwimmens noch unkundig ist, sollte bestrebt sein, das letztere zu erlernen. Kein anderer Sport, als gerade das Schwimmen, ist mehr geeignet, die Körperfunktionen zur richtigen Geltung zu bringen und das Wohlbefinden des Menschen zu heben. Darum muß ein jeder die kurze Zeit aus, die uns der Sommer bietet, dem Bade- und Schwimmsport zu huldigen. Denn nur in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist!

**Doppel-Badeanstalt Falkenwiese.** Die Temperatur betrug am 15. Mai, morgens 6 Uhr: Wasser 12 1/2, Luft 10; morgens 10 Uhr: Wasser 14 1/2, Luft 16; mittags 12 Uhr: Wasser 15, Luft 18; abends 6 Uhr: Wasser 16 1/2, Luft 12 Grad Celsius.

Die Temperatur betrug am Donnerstag, 16. Mai, morgens 6 Uhr: Wasser 14, Luft 10; morgens 10 Uhr: Wasser 14, Luft 11; mittags 12 Uhr: Wasser 14, Luft 12 Grad Celsius.

**Balkonaufstieg.** Der Ballon „Lübeck“ des Lübecker Vereins für Luftfahrt wird bei günstigen Wind- und Wetterverhältnissen am Sonntag einen Aufstieg vom Füllplatz unterhalb der Charlottenstraße (Spielplatz der Lübecker Turnerschaft) einen Aufstieg unternehmen, und zwar etwa um 10 Uhr.

**Sausa-Theater.** Man schreibt uns: Bei der Preisverteilung der Ringer-Konkurrenz erhielten den 1. Preis Weltmeister A. Sturm, 2. Preis Reglin (Lübeck), 3. Preis Mamutow (Rußland), 4. Preis van Andree (Holland), 5. Preis Gambier (Frankreich), 6. Trostpreis Schwarz (Berlin). Mit dem 15. d. Mts. hat das Sausa-Theater seine Porten auf eine kurze Zeit geschlossen. Am 1. Juni beginnt die Sommerferien und zwar wird Direktor Gollbach, dem nun mit Schluß des Stadttheaters mehr Spielraum gegeben ist, große Gastspiele mit Operette, Lustspiel und Variete bringen. Auch

werden ab 1. Juni die beliebten Vorzugskarten eingeführt, die eine ganz bedeutende Preiskürzung bringen. Eine Neuerung wird noch getroffen, indem Direktor Gollbach Vereinen Vorstellungen gibt mit einer großen Ermäßigung, so daß jeder Platz nur 50 Pfg. kostet. Vereine können sich jeden beliebigen Tag für ihre Vorstellungen wählen und brauchen sich nur in der Theaterkassette zu melden.

**Schlutup.** Die Sprechstunde des Arbeiterssekretariats findet morgen, Sonnabend, den 18. Mai, abends von 5 bis 7 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Saborowski, Gasthof „Zur Linde“, statt.

**Schwartzau.** Die Sprechstunde des Arbeiterssekretariats findet heute Freitag, den 17. Mai, abends von 5 bis 8 Uhr im Lokale des Herrn Pinkert „Gasthof Traubental“, statt.

**Stankelöber.** Genosse Wilhelm Dreyer ist hier am 16. Mai, morgens gegen 8 Uhr im Alter von fast 65 Jahren an der Proletariatskrankheit „Lungenleiden und Asthma“ nach einer kurzen Krankheit von 14 Tagen gestorben. Er war einer der alten Garde im Befreiungskampfe des Proletariats. Vor 1890 war er Kassierer des Zentralvereins der Former Deutschlands. Dann eine Reihe von Jahren Hauptkassierer des Sozialdemokratischen Ortsvereins Stockelsdorf, Mitglied der Vorortskommission für unser Küstentum, Hauptkassierer der 1902 gegründeten freien Hilfskassa Nr. 3 in Stockelsdorf; auch seit der Zeit Bevollmächtigter der Zahlstelle Fackenburg der Zentralkasse der Arbeiter in Hamburg, sowie Kassierer des sozialdemokratischen Zentralverbandes für das Fürstentum Lübeck und gleichfalls seit 2 Jahren Mitglied des Gemeinderats. Immer war er tätig für unsere Ideen. Möge ihm die Erde leicht sein. Der Tod ist Genosse Dreyer sehr plötzlich gekommen; er gratulierte seiner Frau zu ihrem Geburtstag, welcher gerade war, und meinte: „Ich sterbe noch nicht, werde bald gesund werden“; doch nach kaum 10 Minuten war er eine Leiche.

**Hamburg.** Die gegenwärtige Situation im Hafen. Zum Abschluß gekommen sind die Verhandlungen mit dem Hafenbetriebsverein betreffs der Schiffsreiniger und Kesselreiniger. Zu dem Vertrag werden die beteiligten Arbeiter am Sonnabend Stellung nehmen. Die ersten Verhandlungen mit den Emeritierungsbeholden haben noch einige Verbesserungen gebracht, über die Freitag früh die Gewerführer endgültig entscheiden werden. Begonnen wurden am Dienstag die Verhandlungen wegen der Schiffsführer der Bugdampfer der Bugfischer, Gewerführer, Kohlen- und Stauerbetriebe. Die Verhandlungen führten zu einem Entwurf, über den die Arbeiter in den nächsten Tagen beschließen werden. Am Freitag begannen die Verhandlungen für die Kararbeiter und die Expeditionsarbeiter. Damit sind für Gruppen, für die der Hafenbetriebsverein Verhandlungen zugesagt hatte, mit Ausnahme der Motorschiffer und Deckleute, solche eingeleitet beziehungsweise bereits zum Abschluß gebracht. Es besteht die Absicht, die noch ausstehenden Verhandlungen bis zum 21. d. Mts. zum Abschluß zu bringen. Auch für die Werksstättenarbeiter der Amerika-Linie liegen Vereinbarungen vor, die der Billigung durch die Arbeiter noch bedürfen. Es stehen also für eine große Anzahl Hafenarbeiter noch die Abschlüsse aus, während ein anderer Teil bereits zu den neuen Bedingungen arbeitet. Einen ganz fester Standpunkt nehmen die Kornumstecherfirmen ein, die sowohl mit dem Verbands, wie mit der Lohnkommission Verhandlungen ablehnen. Sie wollen nur Wünsche ihrer Arbeiter entgegennehmen. Jegliche Verbesserung lehnen die Importeure englischer Kohlen ab. Endlich steht für die Kohlenaffordschauerleute der regelmäßigen Linien noch der endgültige Bescheid der Arbeitgeber aus.

**Hamburg.** Reisenuntererschlagungen bei der Hamburger Reichsbankfiliale. Unter der Anlage des Verbrechens und Vergehens im Amte, Betruges, Urkundenfälschung, Beihilfe bezw. Anstiftung dazu, und des Vergehens gegen die Konkursordnung hatten sich Mittwoch der am 7. Januar 1869 zu Klein-Heide geborene Reichsbankkassierer Johann Wilhelm August Wegener und der am 18. Oktober 1873 zu Amalienhof geborene frühere Reichsbankbuchhalter Paul Karl Bernhard Hamann zu verantworten. — Hamann wird angeklagt, als Beamter Wertpapiere im Betrage von 2000 Mk. resp. 2000 bis 3000 Mk., die er in Gewahrsam hatte, unterschlagen und in bezug darauf Register unrichtig geführt zu haben. Ferner wird dieser Angeklagte beschuldigt, dem Wegener zur Unterschlagung, zum Betrug und zur Urkundenfälschung durch Rat und Tat Beihilfe geleistet zu haben. Dem Angeklagten Wegener wird zur Last gelegt, den Hamann zu der von ihm begangenen Unterschlagung von Wertpapieren im Betrage von 20000 Mk. bestimmt, demselben ferner zur Unterschlagung von Wertpapieren im Betrage von 2000 Mk. bis 3000 Mk. Hilfe geleistet zu haben. Diesem Angeklagten wird ferner zur Last gelegt, im Jahre 1910 als Beamter Wertpapiere im Betrage von 655 400 Mark, die er in amtlicher Eigenschaft empfangen hatte, unterschlagen und in Beziehung auf diese Unterschlagung bestimmte Register unrichtig geführt zu haben. Wegener wird weiter beschuldigt, im Dezember 1910 durch eine Betrugsanwendung die Reichsbank um 76 500 Mark geschädigt zu haben und endlich im Juni 1911 einen Lombardpfandschein verfältscht, einen Bankeinweisungscheck fälschlich angefertigt, sowie als Schuldner, über dessen Vermögen das Konkursverfahren eröffnet worden ist, in den Jahren 1910 und 1911 durch Spiel oder Wetten übermäßige Summen verbraucht zu haben oder schuldig geworden zu sein. Zu Beginn der Verhandlung versicherten sowohl die Verteidiger als auch der Staatsanwalt auf circa 20 Zeugen. Bis nachmittags 2 1/2 Uhr dauerte allein die Vernehmung der beiden Angeklagten, die im wesentlichen geständig sind. Hamann sagt, daß er zuerst keine Bedenken gehabt habe, Wegener 6000 Mk. zu leihen, da er ihn für einen zahlungsfähigen Menschen gehalten habe. Durch diese erste Unterstützung sei Wegener immer wieder an ihn herangetreten, sodas dadurch die Unterschlagungen immer weitere Kreise zogen. Wegener dagegen versucht Hamann als den Anstifter hinzustellen, was dieser selbstredend bestrittet. Wegener behauptet, daß er Hamann, den Anstifter, immer geschont habe. Durch die Bloßstellung wird H. so erregt, daß er erklärt, auch seinerseits nicht mehr schone mit W. unangehen und noch ganz andere Sachen ans Licht ziehen will. So behauptet H., daß er eines Tages vorher aus der Kasse des Kassierers 2000 Mk. genommen habe. Auch mit den Kassierern anderer Banken habe W. unerlaubte Schiebungen gemacht. Wegener hat nach seiner Verhaftung dem Bankdirektorium ein System dargestellt, nach dem derartige Schiebungen nicht wieder vorkommen können. Von den Aussagen der vernommenen Zeugen sei als wesentlich nur die des Zeugen Kriminalkommissar Kuesfeld und die des Bankdirektors Werner. Nach den Aufzeichnungen des ersten Zeugen sei Wegener im Jahre 1909 zuerst an Hamann um Unterstützung herangetreten. Daß W. von den veruntreuten Summen etwas beiseite gebracht hat, glaubt Kuesfeld nicht, da er täglich Laufende verwettet hat. Bankdirektor Werner schildert in eingehender Weise die Tätigkeit der Angeklagten in ihrer früheren Stellung und die Handhabung der Be-

amten bei der Ausschreibung der Reichsanleihe. Den Geschworenen wurden nach beendeter Beweisaufnahme zwölf Fragen vorgelegt, worauf zur Schuldfrage der Staatsanwalt das Wort ergreift. In kurzen Zügen geht er noch einmal die ganzen Schiebungen der beiden Angeklagten durch. Innerhalb zwei Jahren haben die Angeklagten die Reichsbank um eine Viertel Million zu schädigen vermocht, nachdem sie sich zehn Jahre als treue Beamte bewährt haben. Und das ganze Geld ist dem Spielteufel geopfert worden. Als festgestellt ist zu betrachten, daß Hamann dem Wegener zuerst 14 000 Mk. geliehen, dann aber auch selbst in verschiedenen Raten 6000 Mk. genommen habe, sodas Hamann zuerst 20 000 Mk. unterschlagen hat. Nach dem Wladower des Staatsanwalts, der die Befragung der Schuldfragen unter Verneinung der mitbernden Umstände beantragt, plädirt in längerer Ausführungen Rechtsanwält Dr. Euse für Wegener lediglich um mildernde Umstände. Während des Wladowers Dr. Loewenwalds, der für Hamann eintritt, wird die Verhandlung um 11 1/4 Uhr abgebrochen und auf Freitag morgen vertagt.

**Bergedorf.** Unter dem Verdacht des Landesverrats wurde in Geesthacht der Klempner Bernett aus Bremerhaven verhaftet. Der Verhaftete war früher in den Pulverfabriken in Düneberg bei Geesthacht beschäftigt. Er hatte einem Gastwirt in Bergedorf 5000 Mk. versprochen, wenn er ihn beihilflich sein wolle, deutsches Pulver nach Frankreich zu verkaufen. Ferner hat er einen bei den Fabriken beschäftigten Arbeiter verletzen wollen, Pulver aus einem Behältnisse zu stehlen. Der Verhaftete leugnet, die Absicht des Landesverrats gehabt zu haben.

**Kiel.** Das Kriegsgeschicht der ersten Marine-Inspektion verurteilte Mittwoch vormittag den Torpedotechniker König, der auf der Kaiserlichen Werft stationiert war, wegen widernatürlicher Unzucht, Fahnenflucht, Geldborgens von Untergebenen, Abhaltung wissenschaftlicher Vorlesungen zu anderthalb Jahren Gefängnis. Außerdem ist auf Dienstentlassung und Entfernung aus der Marine erkannt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

**Kiel.** Lohnbewegung der Brauerei- und Brennereiarbeiter. Der vor drei Jahren zwischen den Brauereibesitzern Kiel und deren Arbeitern abgeschlossene Lohnvertrag geht in der nächsten Zeit seinem Ende entgegen. Bei dem damaligen Abschluß gaben sich die Arbeiter mit höchst bescheidenen Lohnzulagen zufrieden, da die Brauereibesitzer sich darauf beriefen, daß sich, so kurz vor der Einführung der Brausteuer, die künftige Geschäftslage noch nicht übersehen lasse. Die Arbeiter hatten nun bestimmt darauf gerechnet, daß ihnen bei der Aufstellung des neuen Tarifes etwas mehr Entgegenkommen gezeigt werden würde, um so mehr, da ihre Wünsche bezüglich der Erhöhung der Löhne, einer Verminderung der Arbeitszeit und einer geringen Aufbesserung der Ferienzeit samt und sonders höchst bescheidener Natur waren. Die Brauereibesitzer lehnten jedoch alles rundweg ab. Sie begründeten ihr Verhalten mit der ungünstigen Geschäftslage, in der die Betriebe sich befänden, obgleich in den verflochtenen Jahren außer enormen Abschreibungen Dividenden in Höhe von 8 bis 12 Proz. an die Aktionäre ausgeschüttet werden konnten. Auch dann, als die Lohnkommission sich zu einer Ermäßigung der Forderungen der Arbeiter herbeiließ, ließen die Herren sich auf nichts ein. Ihre Zusagen an Lohnzulagen im Laufe der auf vier Jahre in Aussicht genommenen Vertragsdauer waren so minimal, daß sie direkt eine Verhöhnung der Arbeiter darstellten. In mancher Hinsicht werden sogar noch Verschlechterungen gegen den bisherigen Zustand geplant. Am Sonnabend abend erstattete nun die Lohnkommission in einer stark besuchten Versammlung sämtlicher auf hiesigen Brauereien beschäftigten Arbeiter als Brauer, Hilfsarbeiter, Böttcher, Maschinisten, Bierfutscher usw. Bericht über den Verlauf der Verhandlungen. Über das Verhalten der Arbeitgeber herrschte allseitig große Erregung, die in einer heißen Debatte zum Ausbruch kam. Schließlich gelangte eine Resolution zur Annahme, worin die Lohnkommission beauftragt wurde, nochmals Verhandlungen anzubahnen und, da die Zeit drängt, darüber alsbald wieder Bericht zu erstatten. Hinzugefügt wurde, daß die Arbeiter unter die von der Kommission gemachten Vorschläge nicht heruntergehen können und wollen. Es kommen bei dieser Lohnbewegung etwa 700 Arbeiter in Frage. — Die in Brennereien beschäftigten Arbeiter hatten bisher einen etwas größeren Erfolg zu verzeichnen. Über eine Erhöhung der Löhne ist bereits eine Einigung erzielt worden.

## Theater und Musik.

**Neues Stadttheater.** In Vorhings Meisteroper „Zar und Zimmermann“ verabschiedeten sich am Mittwoch abend die Herren Langefeld und v. Schenk von der Lübecker Bühne. Noch einmal konnte das sehr zahlreich erschienene Publikum die reife Kunst dieser beiden selten und verlässlichen Säulen unserer Oper bewundern, die im Laufe der vier Jahre ihres hiesigen Wirkens den Theaterfreunden so viele genutzreiche Stunden bereitet haben. Auch bei Veranstaltungen der Lübecker Arbeiterschaft haben die nun scheidenden Sänger wiederholt und gern mitgewirkt und sich offenkundig Sympathien erworben. „So scheidet ich denn im Hochgefühl, daß Eure Liebe meinen Namen nennt“, dieser Satz, den Langefeld als Zar kurz vor dem letzten Akt des Vorhanges zu singen hatte, entsprach wohl den Tatsachen. Blumen und Lorbeer verwandelte schließlich die Bühne in einen duftenden Garten und als die Ovationen garnicht enden wollten, sprach Herr v. Schenk noch einige warm empfundene Dankesworte für das freundliche Entgegenkommen, das ihm und seinem Kollegen hier zuteil geworden sei und schloß mit dem Rufe: „Auf Wiedersehen“. Dadurch wurde der Enthusiasmus nur noch gesteigert, und den konnte auch der eiserne Vorhang noch lange nicht enden. Direktor Fuchs, Oberregisseur Meyer und Kapellmeister Blummann sowie andere mitwirkende Künstler wurden ebenfalls mit dem „Gemüse des Ruhmes“ bedacht. P. L.

## Butter-Notierungen

**d. Landwirtschaftskammer f. d. Provinz Schleswig-Holstein**  
Butter-Auktion des ostholsteinischen Meierei-Verbandes.  
Samburg, 15. Mai

1. Klasse 596 Drittel zu 120,47 Mk. im Durchschnitt.
2. „ 57 „ 114,44 „ „
Unverkauft blieben — Sonnen.

## Briefkasten.

**Zwei Streitende.** Wenn ein Arbeiter im Betriebe verunglückt und Schaden davon trägt, dann erhält er eine Unfallrente; verstirbt er infolge eines Unfalles, dann erhalten die Hinterbliebenen eine Unfallrente für Hinterbliebene. Diese kann für Alimente eines unehelichen Kindes des Mannes nicht in Anspruch genommen werden.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Böwig; für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: L. H. Schwan. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

# HOLSTENHAUS

G. m. b. H.

LÜBECK, Holstenstrasse.

Rabattmarken

bei jedem Einkauf  
von 20 Pfennig an.

## Für die Pfingst-Feiertage

besonders billige Angebote.

### Weisse Blusen

Bluse aus Seidenbatist mit Stickerei und Valencienn-Einsätzen	1 50
Bluse aus Seidenbatist mit Hohlsäumen und Stickereieinsätzen	1 95
Bluse aus Seidenbatist u. Stickereistoff, Vorderteil m. Säumchen u. Zwischensätzen	2 95
Bluse aus Wasch-Voile, reich mit Klöppel-einsätzen verarbeitet	3 95
Schoßbluse ganz aus Stickereistoff mit Klöppel-einsätzen	5 50
Schoßbluse aus Wasch-Voile m. Stickerei und Spachtelverarbeitung	8 75
Schoßbluse aus Stickereistoff mit mod. plissiertem Kragen	9 75

### Soeben eingetroffen:

Ein Gelegenheitsposten  
weißer Stickerei- u. Voile-Kleider  
Regulärer Wert bis 48.00  
Als Gelegenheitskauf Serie I 11 75 Serie II 16 50 Serie III 21 00

Garnierte Kleider in Wolltaffet, Popeline und Voile  
Regulärer Wert bis 60.00  
Als Gelegenheitskauf Serie I 24 00 Serie II 28 00

### Kostüm-Röcke

Weisse Kostümröcke Leinen imit. mit Knopfgarnitur und Zwischensätzen	2 25
Bastf. Kostümröcke modernster Mach-art mit reicher Knopfgarnitur	5 75
Weisse Kostümröcke Leinen imit. mit hoher Stickerei-Bordüre	7 00
Kostüm-Röcke aus Stoffen englischer Art	2 95
Blaue Kostüm-Röcke aus Kammgarn und Cheviot	4 80
Gestreifte Alpaka-Röcke modernster Machart	10 75

### Wäsche

Damenhemden solider Verarbeitung mit Spitzen- oder Stickerei-Garnierung	1 15
Beinkleider Knie- und Priesenform mit Stickerei- oder Hohlsaum-Volant	1 65
Nachtjacken aus Croisé- od. Negligeestoffen mit Spitzengarnitur	1 95
Damen-Madeira-Hemden besonders reich gestickt	1 65
Beinkleider mit breitem Stickerei-Volant und Seiden-Banddurchzug	1 95
Nachtjacken Steh- oder Umlegkragen mit Languetten aus feinem Twild oder Croisé	1 95
Damen-Ausstattungs-Hemden mit aparter Stickerei-Zwischenarbeit	1 95
Elegante Kniebeinkleider Volant aus Stickerei-Ein- und Ansätzen	1 95
Nachtjacken aus feinem Renforcé mit Säumchen oder Stickerei-Frisur	1 95

### Damen-Untertaillen

Serie I mit Spitze oder Stick-Garnierung	85	Serie II aus Stick-Stoff m. br. Seidenband	1 45	Serie III eleg. Ausf. m. Klöppel-Spitzen u. Einsatz-Imit.	1 95
--	----	--	------	---	------

### Handschuhe

Poröse Damen-Handschuhe 8 Knopf lang, mit eleg. Ringelmustern	35
Poröse Damen-Handschuhe 4 Knopf lang, Filet imit.	35
Poröse Fingerhandschuhe in modernen Farben	48
Damen-Leinenhandschuhe imit., mais und farbig, mit 2 Druckknöpfen	48
Poröse Fingerhandschuhe Flor imit., 8 Knopf lang	95
Damen-Netzhandschuhe mit 2 Druckknöpfen, in modernen Farben	95
Reinseidene Flor-Handschuhe mit 2 Druckknöpfen, in mod. Kostümfarben	95
Sueden imit. Handschuhe 12 Knopf lang, prima Qualität	95
Poröse schwarze Handschuhe 12 Knopf lang, Jacquardmuster	95
Damen- u. Herren-Glacé-Handschuhe weiß und farbig Lammleder	95

### Strümpfe

Damen-Strümpfe englisch lang	28
Herren-Schweißsocken grau	28
Kindersocken Größe 1-5 schwarz und braun	28
Damen-Ringelstrümpfe Fond schwarz oder braun	48
Herren-Ringel-Socken in modernen Dessins	48
Kinder-Ringelstrümpfe Größe 1-5	48
Damen-Florstrümpfe in allen modernen Farben	85
Herren-Florsocken schwarz mit feinen farbigen Ringeln	85
Wollene Kindersocken mit farbiger Kante, Größe 5-9	85
Durchbrochene Damenstrümpfe schwarz, braun u. feinfarbig, Flor- u. Seiden-imitation	
Serie I	75
Serie II	1 25
Serie III	1 65

### Damen-Hüte

Garnierte Kinderhüte mit Seidenband	1 50
Garnierte Kinderhüte mit Seide und Blumen	2 75
Damen-Hüte Japanisches Bastgeflecht große Panamaform	2 95
Moderne Matelothüte große Form mit Seidenbandgarnitur	2 75
Panama- und Manarama-Hüte	5 50 7 00
Tailen-Schals in Kristalline und Chiffon	95 1 95

### HERREN-STROH-HÜTE

in allen modernen Formen

1 50 2 85 3 75 bis 6 75

### HERREN-PANAMA-HÜTE

echt und imitiert

5 50 8 50 10 00 bis 25 00

### Korsette

Poröses Mieder-Korsett mit echter Fischbein-Einlage und Spitzengarnitur	1 05
Spiralfeder-Korsett aus grauem Drell mit Spitzengarnitur	1 25
Spiralfeder-Korsett extra stark, mit Spitzen und breitem Banddurchzug	1 65
Langhüftiges Korsett aus feinem Satin, mit Spitzen und Banddurchzug	2 40
Direktoire-Korsett aus feinem Drell, mit Spitzen und dopp. Banddurchzug	2 95
Decolleté-Korsett aus geblühtem und gestreiftem Körper, elegant mit Spitzen und Taffetband garniert	3 75

## Lebensmittel bester Qualität

Reist. Landschinken im ganzen Pfd.	1 15
Große Landmettwurst im ganz. Pfd.	1 10
Bekochter Schinken	Pfd. 1 80
Schinkenwurst	Pfd. 1 40
Prestzer Zervelatwurst	Pfd. 1 30
Braunschweiger Schlackwurst	Pfd. 1 60
Zungenwurst, imitiert	Pfd. 1 60
Mosaikreuladen	Pfd. 1 60
Sardellenwurst	Pfd. 1 00
Leberwurst	Pfd. 1 00
Bekochte Mettwurst	Pfd. 90
Delikateß-Sülze	Pfd. 80
Landspeck	Pfd. 85
Schinkenspeck	Pfd. 1 00

Besonders billig:

Jung. Spinat Pfund	13	Frisch. hiesig. Spargel Pfund	35 50 75
Neue Gurken	20	Blut-Apfelsinen Dutzd.	58
Neue Schnabelerbsen Pfund	32	Kopfsalat Kopf	7
Junge Wurzeln Bund	10	Sizilianische Zitronen Dutzend	55
Vom Lübecker Schlachthof:			
Rindfleisch Pfd.	70	Bratenstücke Pfd.	80
Schweinefleisch Pfd.	75	Bratenstücke Pfd.	80
Zucker gemahl. Pfd.	26	Weizenmehl 00 Pfund	16
Kaiser-Auszugmehl Pfund	20	Diamantmehl Pfund	22
Korinthen Pfund	45	Rosinen Pfund	65
Schweineschmalz garant. rein Pfund	70	Feinste Meiereibutter Pfund	128
Palmitin Pfund	65	Feinste Süßrahm-Margarine Pfd.	60 und 75
Kakao gar. rein Pfd.	75		

Christiania-Anchovis	Glas 28
Appetitsild	Dose 38
Sardinen in Oel	42
Ostsee-Heringe in Remouladensauce	90
Krabben	1-Pfd.-Dose 75
Mayonnaise	Glas 44
Geräucherter Lachs	Pfd. 1 20
Alter Holländer	Pfd. 95
Tilsiter Käse, vollfett	Pfd. 80
Tilsiter Käse pikant	Pfd. 38
Edamer Käse	Pfd. 1 10
Schweizer Käse	Pfd. 1 00
Roquefort-Käse	Pfd. 1 80
Limburger Käse	Kopf 58

Im Erfrischungsraum: Erdbeeren mit Schlagsahne 20 | Eis mit Waffel 15 | Eis-Schokolade 20

## Die Lohnfrage im Handelsgewerbe.

Ein Stimmungsbild vom sogenannten Handlungsgehilfenstag.

Am 12. Mai wurde Lübeck beglückt durch eine in seinen Mauern stattfindende Tagung des Deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes. Es war eine öffentliche Versammlung, aber man muß sagen, daß von dem Besuchsrecht nur sehr, sehr wenig Handelsangestellte Gebrauch gemacht haben, und diejenigen, die erschienen waren, bereits zur willigen Gefolgschaft dieser „Organisation“ gehörten.

Mit dem üblichen Kaiserhoch die Versammlung zu nationaler Arbeit aufrufend und dem sonstigen hurrapatistischen Klimbim wurde die notwendige Stimmung in die Zuhörer gebracht. Bei der Vorlesung der Reihe der erschienenen Gäste spendete man jedem ein allgemeines, kräftiges „Heil“.

Und nun trat der Akrobat des Tages, ein Herr Habermann aus Altona auf, der allerdings seine Kniffe zu offensichtlich anwendete. Er sprach über die Gehaltsfrage der Handelsangestellten.

Ein weniger inhaltreicher, mit mehr Tiraden und Gemeinplätzen gespickter „Vortrag“ ist wohl selten in einer öffentlichen Versammlung gehalten worden und für die Handlungsgehilfen ist es von prinzipiellem Wert, sich in dem Irrgarten dieser Gedankengänge einmal umzusehen und Vergleiche zu ziehen zwischen dieser nationalen Organisation und dem auf freigewerblichem Basis errichteten Zentralverband der Handlungsgehilfen. — Nach dem Herrn Habermann war es „der Gedanke des proletarischen Klassenkampfes von Karl Marx“, der für die Lohnarbeiterschaft der erste Antrieb zur Lösung der Lohnfrage gab, der nichts weiter kannte als das Stichwort: „Die Arbeit — die Arbeit“. Bei den Handelsangestellten liegt die Sache „selbstverständlich“ ganz anders. Der Handlungsgehilfe ist die Mittelsperson zwischen Kapital und Lohnarbeiterschaft; und dann folgte das bekannte Harmoniegedudel von Arbeit und Kapital.

Streiks und Lohnbewegungen sind daher für uns nicht durchführbar.

Wie bitterer Hohn auf diese Standeslobhudelei klang dann die Klage über die Lohnverhältnisse im Handelsgewerbe, die sehr oft hinter der Entlohnung „niedrigster“ Arbeiterkategorien zurückbliebe. Ein Kutscher, der den Anordnungen des Expedienten Folge zu leisten habe, also naturgemäß eine minderqualifizierte Position einnimmt als der Handlungsgehilfe, werde häufig genug besser entlohnt usw. usw.

Was ist darum zu tun? fragt Herr Habermann. Tarifverträge lehnt er ab, weil nicht standesgemäß und die Arbeit des Angestellten sich nicht nach einem Schema regeln lasse. (Oder weil der Verband nicht fähig ist, Tarife zu erringen! Siehe den derzeitigen Brief des D. H. V. an die bayerischen Metallindustriellen. D. V.) Er sagt dann sehr richtig: Die Lohnfrage ist eine Machtfrage und zieht den falschen Schluß, daß diese Macht nicht im Zusammenschluß zu finden ist, sondern daß die Macht, die Lohnfrage zu lösen individuell, also dem Einzelnen gegeben sei. Der Handlungsgehilfe soll eben nicht unter einem Mindestsatz eine

Position annehmen. Fertig! Das ist einfach und klar, und die Lohnfrage wäre gelöst. Ob das auch einen Schein der Durchführbarkeit unter den Einflüssen des heuligen Wirtschaftsliebens hat, kümmert Herrn Habermann und den D. H. V. nicht. Genug, man hat ein Werkzeug, das imponiert durch seine Einfachheit, das leider nur noch nicht zu gebrauchen ist.

Die Erziehung der Mitglieder zu diesem Problem hat sich der D. H. V. zum Ziel gesetzt. Die Wertehaltung der eigenen Arbeit und das Selbstbewußtsein müssen dem Handelsangestellten aneignen werden, die Kraft des einzelnen, sich innerhalb seiner Stellung zur Geltung zu bringen (also rücksichtsloser Egoismus), werden dazu beitragen, die Lage der Angestellten zu heben. O heilige Einfalt! Wo bleibt da die Organisation, in deren Namen Herr Habermann doch sprach? Muß der Angestellte nach dieser Politik der Ellenbogen- und Gewissenlosigkeit, die der D. H. V. protegirt, nicht in jedem Kollegen einen Gegner sehen, der mit Schuld ist an seiner schlechten wirtschaftlichen Lage? Der so herausbeschworene Konkurrenzkampf lähmt doch ohne weiteres die Stosskraft einer Organisation, und der Solidaritätsgedanke, der doch erst der Arbeiterschaft die Macht gegeben hat, die ungeheuren Kämpfe der letzten Jahre zu bestehen, könnte getrost begraben werden. Ist eine Organisation lebensfähig ohne die Solidarität?

Man sollte doch auf anderes finnen und die Angestellten mit solchen Mätzchen verschonen. Auch für uns Handelsangestellte gibt es kein Mittelglied, auch für uns gibt es nur ein: „Die Arbeit — die Arbeit“.

Aber damit nicht genug. Nach diesem Erziehungsproblem besprach Herr H. die Machtmittel seiner Organisation (D. H. V.) der Lohnfrage gegenüber.

1. Die Sperrung der Stellenermittlung. (Eine Annonce genügt und 100 Bewerber sind am Plage. Also — sehr wirkungsvoll.)

2. Verrufserklärung und öffentliche Kritik. (Eventuell wirksam, wenn die Organisation sich auf eine andere Macht stützen kann.)

Mit einer bloßen Kritik ist nichts getan. Ein Boykott muß folgen und wo sind die Stützen des Boykotts beim D. H. V.? Der Zentralverband hat in einer großen Anzahl von Fällen Boykotts mit Unterstützung der örtlichen Gewerkschaftskartelle siegreich durchgeführt. Also auch dies Machtmittel beim D. H. V. nur ein Produkt seines Ohnmachtgefühls. Dann ist B. noch eine Auskunfteleinrichtung, die den Handelsangestellten event. warnen kann, eine Position, die schlecht besoldet wird oder dergleichen, anzunehmen, Laufende Handlungsgehilfen sind brotlos, was macht es aus, ob bei einer Stellung ein oder zwei verzichtet, für die Position, sei sie noch so schlecht, finden sich immer genügend Bewerber, meist nur der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe.

Und nach all dem wagt es der Herr Habermann, seiner Erzählung die Krone aufzusetzen und zu sagen: „Mit Zukunftsfreudigkeit betrachten wir die Lohnfrage!“ Der mit großer Begeisterung aufgenommene Vortrag zeigt die geistige Qualifikation und das soziale Verständnis derer, die ihn bewerten sollten. Meint man mit Standesdünkel und individualistischen Bestrebungen Sozial- und Wirtschaftspolitik zu treiben.

Auch die Stärke der Handlungsgehilfen liegt in der gemeinschaftlichen Aktion, in der Lohnbewegung, event. im Streik. Wir wagen es, wie die Vorgänge in Süddeutsch-

land gezeigt haben, gestützt auf das Solidaritätsgefühl unserer Kollegen, gestützt auf das Bewußtsein, uns eins zu wissen mit den großen Massen der Arbeiter, auch einen Streik zu führen. Wir sind ein Glied in der Kette, wir sind nicht Mittelspersonen zwischen Arbeiter und Unternehmer, wir schlafen nicht unter Harmoniegedudel. Unsere Organisation ist eine Kampforganisation, denn nur durch Kampf gelangt man zum Sieg.

Handelsangestellte! Beherzigt diese Ausführungen, kommt zu uns, denn nur wir sagen mit Berechtigung: Wir sehen mit Zukunftsfreudigkeit dem Kampf um einen höheren Lohn entgegen.

Zentralverband der Handlungsgehilfen.  
Julius Odenthal, Hüfstraße 79 II.

## Gewerkschaftsbewegung.

Der Streik der städtischen Arbeiter in Tüft dauert fort. Die Stadtverwaltung glaubt auf ihrem Machtbestandpunkt beharren zu können und lehnt jedes Entgegenkommen ab. Eine von der Organisationsleitung angebahnte Verhandlung brachte kein Ergebnis. Selbst die von einem sozialdemokratischen und auch von einem liberalen Stadtverordneten unternommene Vermittlungsaktion führte zu keinem Resultat. Der Magistrat hat beschlossen und weicht von seiner Stellungnahme nicht ab. Das ist der Standpunkt der Stadtgewaltigen. Nach außer brüskiert er sich damit, daß genügend Arbeitskräfte vorhanden seien, um die Betriebe aufrecht zu erhalten. Er läßt durch die liberalen Zeitungen die Nachricht verbreiten, daß selbst die Feuerwehrlente nicht mehr in Anspruch genommen werden brauchen, sondern daß ausreichend Arbeiter zur Verfügung ständen. Dabei sind auch zurzeit noch sechs Feuerwehrlente in der Gasanstalt tätig. Wie sehr aber dem Magistrat das Feuer auf den Nägeln brennt, erweist sich daraus, daß einzelnen Arbeitern besondere Verpflichtungen gemacht wurden, wenn sie sich zur Wiederaufnahme der Arbeit bewegen ließen. Diese Verträge sind freilich an der Einmütigkeit der Arbeiter gescheitert. Die Streikenden sind der festen Zuversicht, daß ihre Forderungen zur Durchführung kommen und sehen in Ruhe der weiteren Stellungnahme der Stadtverwaltung entgegen. Die Geschlossenheit der Streikenden bürgt auch für eine günstige Erledigung des Streiks.

Lohnkämpfe im Bäckergerber. Die organisierten Bäckergerber von Leipzig führten im Jahre 1911 mit Unterstützung der organisierten Arbeiterschaft einen erbitterten Kampf zur Beseitigung des Kost- und Logiszwangs beim Meister, der damit endete, daß von 700 im Stadtgebiet in Frage kommenden Kleinbäckereien mit circa 1100 beschäftigten Gesellen (in den Konsumbäckereien und Brotfabriken mit circa 280 beschäftigten Gesellen werden tarifmäßig bedeutend bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen gewährt, wie sie in den Kleinbetrieben gefordert wurden) 217 Bäckereien mit 280 beschäftigten Gesellen die Forderungen bewilligt hatten. Der Kampf wurde dann abgebrochen und in der Folgezeit nur darauf gesehen, das Ertrungene aufrechtzuerhalten. Jetzt stehen die Leipziger Bäcker in den übrigen 480 Bäckereien erneut im Lohnkampf, um auch in diesen Betrieben den Kost- und Logiszwang zu beseitigen. Da alle von den Gesellen angebahnten Einigungsversuche von der Innungsleitung zurückgewiesen wurden, ist in den nächsten Tagen mit dem Ausbruch eines Bäckerstreiks in Leipzig zu rechnen. — In Halle stehen die Bäcker ebenfalls im Lohnkampf, um den Kost- und Logiszwang beim Meister zu beseitigen. Auch hier lehnten die Meister durch ihre Innung jeden Verhandlungsversuch ab. Der Streik steht unmittelbar bevor, bei dem circa 160 in Kleinbäckereien arbeitende Gesellen in Frage kommen. Mit den Großbetrieben sind auch hier in letzter Zeit Tarife abgeschlossen. Seit mehreren Wochen stehen die Bäckergehilfen in Rüstingens-Wilhelms-Haven in einer Lohnbewegung,

## Die Evangelistin.

Psychologische Studie von Alphonse Daudet.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Das Rupee fliegt die Straßen, die Duais, das triste Faubourg von Jory entlang, das ganz geschwärzt von seinen Kohlenhandlungen, seinen Arbeiterhäusern und dem dicken Rauch seiner Dampfmaschinen darlag. Ein Stadtviertel des Glens und der Luftstände, durch welches nur selten Equipagen fahren, die dann durch ihre Türen ganze Wolken von Staub und Rauch in sich aufnehmen. Jedoch das Rupee des Bankiers, das schon so lange diesen Weg machte, war den Bewohnern von Jory wohl bekannt, und hatte nichts hiervon zu befürchten; seine Vorhänge waren niedergelassen, geschlossen wie eine Höhle der Ausfähigen, selbst wenn der Weg sich schon zwischen den Kaps- und Kornfeldern, zwischen den wogenden und von der Junifonne vergoldeten Ebenen hinzieht. So fährt er, der reiche Mann, erst dann wie aus dem Gefängnis befreit, wenn sich das Gittertor in seinen Angeln dreht und er frei den süßen Sonnentag der Bawlonias einatmen kann, der über dem starren Schmelzen von Port-des-Selits schwebt.

„Wo ist die gnädige Frau?“ fragt er, während das Pferd schnaubt und stolz in die silberne schaumbedeckte Baumkette beißt.

„In dem Park. Auf der Bank Gabriels.“ Auf dieser runden Moosbank, welche oben die zwei Rampen der Treppe vereinigt, und sich wie ein Nest zwischen die Zweige eines alten Lindenbaumes eingeklebt, hat die schöne Gabrielle an Abenden wie dem heutigen, wo die Bienen schwärzten und alles rings von balsamischen Dämpfen erfüllt war, von Liebe gesprochen und nach Serenaden und Liebeslänleleiten geseufzt.

Für Johanna Lutheman ist es ein einfacher Beobachtungsposten. Wenn sie sich nicht in der Zustichstätte ganz in der Unterhaltung mit Gott befindet, überwacht sie von hier aus durch die Zweige den Troß der Diener, die schnurgeraden Linien der Baumanzwänge, der Blumenparterres, den Gemüsegarten mit den von weitem schon leuchtenden Frühbeeten längs des Weges. Die Dienerschaft weiß das, und wenn Madame in ihrem Baum ist, erscheint das Schloß noch schweigsamer, noch ernster als gewöhnlich.

„Die Seele, die sich mit Gott vereinigen will, soll alle geschaffenen Dinge, das ganze vergängliche Sein verlassen.“

Es ist dieses die kalte Stimme seiner Frau, welche der Bankier beim Hinaufsteigen der hohen Wendeltreppe vernimmt. Das Schluchzen Watsons antwortet ihr; die arme Watson, die zerrütteter, schmerzgequälter als je, mit der Erinnerung an ihre Kinder, die sie erblickt, und in ihrem Herzen ausschreit, von ihrer Mission zurückgekommen ist. Die darüber aufgebrachte, glühende Johanna läßt sich von diesen Tränen nicht rühren, denn sie hat von Jesus Christus die „Gabe der Kraft“ erhalten.

„Guten Tag . . .“ sagt sie zu Lutheman, ihm die Stirne bietend, jedoch nur flüchtig, um so rasch wie möglich die Unterhaltung wieder aufzunehmen, er aber spricht mit dem Tone des Herrn:

„Ich habe mit Ihnen zu sprechen, Johanna.“ An dem Blick seiner Augen, an der nervösen Art wie er die Faust ballt, hat sie erkannt, daß die Stunde der so lang verschobenen Auseinandersetzung gekommen ist.

„Geh, meine Tochter.“ sagt sie zu Watson; und sie wartet mit diesem ermüdeten, entsehligen Ausdruck der Frau, welche nicht liebt, aber weiß, daß man die Absicht hat, ihr von Liebe zu sprechen. Auf der Bank, ihr zur Seite, murmelt Lutheman:

„Warum entziehen Sie mir Ihre Hand, Johanna? Warum nehmen Sie wieder, was Sie mir gegeben haben? . . . Doch, doch, Sie verstehen mich ganz gut . . . Machen Sie doch nicht diese Augen, welche lügen . . . Sie gehören mir, was hat Sie gegen mich eingenommen? . . .“

Durch diese dringenden und heiß entflammten Worte versuchte er sie erkennen zu lassen, was sie ihm in seinem Leben gewesen war. Nach seiner einsamen und kränklichen Kindheit eine freudlose Jugend, stets fürchtend, sich sehen zu lassen, hätte er in den Stunden der Liebe und Eröberung die greuliche Empfindung des häßlichen Insektes gehabt, das aus Furcht zertreten zu werden unter die Steine entflieht. Eines Tages endlich sei sie gekommen und habe soviel Licht um sich her verbreitet, daß auch er wieder davon zu neuem Leben erwacht sei. Seine Qualen der Liebe, seine Angst dann — als er sie mit Debora unter der Hagebuchenlaube erblickte — die Angst, sich zu sagen: „Sie wird sie etwas von mir wissen wollen . . .“ trotzdem wäre es süß, denn es würde von ihr gekommen sein.

„Erinnerst Du Dich, Johanna, als meine Mutter zu Dir kam und Dich fragte? . . . Ich hatte den Nachmittag auf dieser Bank zugebracht, um zu warten. Ach, ohne Ungeduld, ganz ruhig. Ich sagte mir, wenn sie mich nicht will, sterbe ich . . . Ich wußte wie, alle meine Vorkehrungen waren ge-

troffen . . . Nun sieh, betrachte mich, Du weißt, ich liebe es nicht, Pfaffen zu machen . . . Sieh mich heute vor Dir wie vor elf Jahren, fest entschlossen bei einer Weigerung zu sterben. Ort und Stunde sind bestimmt . . . Sprich also.“

Sie kannte ihn als ernst und aufrichtig, und hütete sich wohl, das „Nein“ auszusprechen, das er leicht bei dem strengen auf sich selbst Zurückgehen seines ganzen Wesens in dem Ausdruck ihrer Augen hätte lesen können. Sanft erinerte sie ihn an das christliche Gefühl, in besänftigender Weise an das Gesetz Gottes, welches uns verbietet, sich an unserem Leben zu vergreifen.

„Gott! . . . Aber Du bist mein Gott! . . .“ Und mehr mit Küssen, leidenschaftlichem Stammeln, als mit Worten:

„Gott, das ist Dein Mund, Dein Atem, Deine Arme, die mich umschließen, Deine nackte Schulter, an der ich geschlummert habe . . . In diesem Gotteshaus, in das Du mich eingeführt hast, bei diesen Schriftzeichen, auf welche meine Augen sich brennend besteten, habe ich nur an Dich gedacht. Du warst mein Mut bei der Arbeit, meine Inbrunst beim Gebet. Jetzt hast Du Dich zurückgezogen . . . Was willst Du, daß ich glaube? . . . Wie willst Du, daß ich lebe?“

Sie wandte sich ab, entrüstet darüber, wie man ihr Gott so zu verleugnen wagen könne. Eine Rote, das Feuer des heiligen Jorns, das die Schrift gestattet, steigt auf ihre Wangen . . . „Seid zornig, aber sündigt nicht.“

„Genug, kein Wort mehr. Ich glaube, daß Sie mich verstanden hätten. Gott und mein Werk! Ein weiteres gibt es nicht für mich . . .“

Sie ist schon so in ihrer Aufwallung, sie, die sich nie erregt, während die morschen Zweiglein der Linde auf ihre schwarzen Haare fallen, in einer Regellosigkeit, die sie so gut kleidet. Er bemundert sie einen Augenblick, sucht sie mit seinem fürchterlich ironischen Blick zu durchdringen, der jedoch an ihrer Stirnbände abgleitet.

Ob Gott in der Tat das Hindernis sei? Oder seine schreckliche Häßlichkeit? . . . Jedenfalls kannte er sie. Es bleibt ein unverwundliches „Nein.“

„Ich dachte es mir wohl“, sagte er sich erhebend, und in seinen gewöhnlichen, festen und kalten Ton, den Geschäftston, verfallend: „Ich dachte es mir wohl, daß mein Versuch vergeblich sein würde; allein ich wollte nicht haben, daß Mißverständnisse zwischen uns bestünden.“

(Fortsetzung folgt.)

ebenfalls um die Befestigung des Koff- und Logiszwanges im Hause des Meisters. Daneben sind einige Lohnforderungen gestellt. Zwischen Vertretern der Arbeiter und der Innung kam ein Tarifvertrag zustande, dem die Innungsversammlung nach dem aber nicht zustimmte. Die Innung legte dann einen bedeutend verschlechterten Tarif vor. Die Arbeiter lehnten diesen ab und wandten sich nacheinander einzeln an die Meister. Mehrere Meister bewilligten die Forderungen, bei den anderen wird die Arbeit eingestellt, um die Forderungen durchzusetzen. In Chemnitz wurden in den letzten Monaten mit drei Textilfabriken Tarife abgeschlossen, die den Arbeitern bedeutend bessere Lohnbedingungen bringen, als sie in Kleinbetrieben verlangt werden. 480 in 570 Kleinbetrieben beschäftigte Gesellen haben durch ihre Organisation auch hier die Forderung auf Befestigung von Koff und Logis beim Meister gestellt; sie verlangen weiter einen wöchentlichen Mindestlohn von 21 Mk. Der Innungsvorstand hat jede Verhandlung hintertrieben. Die Entscheidung, ob auch hier zur Durchführung der Forderungen die Arbeit eingestellt werden muß, fällt am Mittwoch in einer Versammlung. Zuzug von Bäckern und Konditoren ist nach diesen Orten fernzuhalten.

**Wieder ein gerichtliches Urteil gegen das Streikpostenwesen.** Gegenstand des Streiks der Braunkohlenbergleute in Mitteldeutschland im Juni v. J. erließ der Kreisrichter von Helmstedt im Herzogtum Braunschweig, gestützt auf ein Gesetz vom Jahre 1850, eine Bekanntmachung, wonach bis auf weiteres jede Ansammlung von Menschen und jedes Stehen oder Gehen in Gruppen auf den Wegen der bestreikten Grube „Emma“ verboten wurde, da „Gefahr im Verzuge“ sei. Das Publikation wurde bei Strafanzeige aufgefördert, den Anordnungen der Gendarmen im Umkreise von einem Kilometer der Grube „Emma“ Folge zu leisten. Mehrere Bergarbeiter, Streikposten, erhielten wegen Übertretung der Verfügung Strafmandate. Das Schöffengericht in Helmstedt bestätigte die Strafverfügungen, das Landgericht als Berufungsinstanz sprach die Bergleute frei, weil sich die Verordnung der Kreisdirection nur gegen die Streikenden richte, und infolgedessen gegen den § 152 der G. O. verstoße. Die Angeklagten seien Streikposten gewesen, indem also ein ihnen nach dem Reichsgesetz zustehendes Recht ausgeübt. Gegen dieses Urteil legte die Staatsanwaltschaft Revision beim Oberlandesgericht in Braunschweig ein, und dieses hob das Urteil auf und wies die Sache an das Landgericht zurück, mit der Begründung, daß das Urteil der Strafkammer verfehlt sei. Die Verordnung habe sich nicht gegen die Streikposten (1), sondern gegen alle Ansammlungen und gegen jedes Stehen und Gehen in Gruppen, ganz gleich, ob von Ausländern oder anderen Personen, gerichtet. Wörtlich heißt es weiter: „Gegenüber dem klaren Wortlaut der Verordnung würde nicht einmal eine abweichende Absicht der Kreisdirection Anspruch auf Bedeutung machen können. Denn nach bekannten Auslegungen kommt es nicht darauf an, was der Gesetzgeber hat sagen wollen, sondern was er gesagt hat.“ Die Ansicht, daß Streikposten durch den § 152 G. O. gedeckt seien, laufe darauf hinaus, den Streikenden einen Freibrief gegen ordnungspolizeiliche Vorschriften zu erteilen, denen alle übrigen Menschen unterworfen seien. Das sei nicht die Absicht des § 152. Die Verordnung der Kreisdirection enthalte die vorschriftsmäßige Bezugnahme auf die „eingetretene Gefahr“. Dagegen sei dem Richter die Prüfung der Frage entzogen, ob auch wirklich Gefahr im Verzuge bestanden habe (1). Eine neue juristische Debatte! Die Polizeibehörde braucht bei einem Streit danach nur „Gefahr im Verzuge“ anzunehmen und sie kann dann das Streikpostenwesen ohne weiteres verbieten; dem Gericht steht eine Nachprüfung, ob „Gefahr“ wirklich im Verzuge war, nicht zu, die Polizei ist souverän in ihrer Nachbegründung. Und die Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung und die Entscheidungen des Reichsgerichts verschwinden gegenüber den vorrechtlichen Bestimmungen einer reaktionären Landesverwaltungsvorschrift aus dem Jahre 1850. Koalitionsfreiheit in Preußen!

**Kulturbilder aus dem Ruhrbecken.** Die Anzeige des Vorsitzenden des Steigerverbandes, Werner, gegen den Polizeiaffessor Hausch in Essen wegen der Auslieferung der durch Besetzung erreichten Mitgliederliste des Steigerverbandes an den Zechenverband (wofür dieser bekanntlich 1900 Mark an Hausch bezahlt hat) war vom Ersten Staatsanwalt in Essen wie folgt abgetan worden: „Nach den angefertigten

Ermittelungen haben von dem dem Bergassessor Kraß hergegebenen Gelde Beamte nichts für sich behalten. Damit entfällt die von ihnen erhobene Beschuldigung.“ Diesem für die preussische Rechtspflege wie für die Zustände im Ruhrgebiet charakteristischen Bescheid reht der Bescheid des Oberstaatsanwalts in Hamm — an den Werner sich beschwerdeführend gewandt hatte — sich würdig an. Auch er verbietet als Kulturdokument in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Er lautet: „Auf Ihre Beschwerde vom 15. d. M. betreffend die Strafverfolgung des Polizeiaffessors Hausch und des Bergassessor Kraß wegen Besetzung eröffne ich Ihnen, daß ich nach Prüfung des Sachverhalts keine Veranlassung gefunden habe, entgegen der Verfügung des Herrn Ersten Staatsanwalts vom 19. d. M. ein strafrechtliches Einschreiten anzuordnen. Der angefochtene Bescheid ist zutreffend. Ihre Ausführungen bieten zu einer anderen Beurteilung der Sachlage oder zur Umstellung weiterer Ermittlungen keinen Anlaß. Hiernach wird Ihre Beschwerde als unbegründet zurückgewiesen.“ Man glaubt sich in die Era Wismarer-Buttamer zurückversetzt, wenn man diese Bescheide liest. Ein anderes Bild: In der Nr. 9 des Zechnischen Grubenbeamten ist eine Zuschrift eines Zechenbeamten aus Osterfeld enthalten, in der es heißt: „Die Trübsal ist immer noch groß genug. Jetzt nach dem Streik müssen wir für den Werkverein agieren. Mit dem beliebigen Formular müssen wir die Leute zur Unterschrift bereiten. Ein ekelhaftes Geschäft, aber was tut man nicht um's liebe Brot. Warum schreiben Sie nichts über die Entlassung von Kollegen M.? Man hat ihm am 30. März mitgeteilt, daß er den Zechenplatz nicht mehr betreten darf. Der Grund ist nicht angegeben, aber er ist ja derjenige, der über die Betriebsführung gesagt hat, er wolle den Postmeister verklagen, als ihm wegen seiner Zugehörigkeit zum Verband Vorhaltungen gemacht wurden. Das ist der Dank für seine 23jährige Tätigkeit bei der Firma. . . . Die Schichtlöhne für die Werkvereiner setzt der Affessor selbst fest. Sie erhalten mehr als die anderen, und dadurch bekommen wir mit den sonstigen Schichtlöhnen viel Last. Diese leisten dasselbe, ja noch mehr, weil man sie aufdrehen kann. Bei den Werkvereiner muß man sich dagegen in acht nehmen, sonst schmerzt die einen noch an.“ Jedes Wort der Kritik würde die Wirkung auch dieses Kulturdokuments nur abschwächen.

**Aus Nah und Fern.**

**Der Gewissenskonflikt des Pastors.** Am Montag nachmittag fand in Altenfisch in der Neumark die Beerdigung des Mühlendehlers Hugo Karow statt, der in geistiger Unmachtung Hand an sich gelegt hatte. Die Trauerfeier fand im Hause des Verstorbenen unter großer Beteiligung seiner Familienangehörigen und Bekannten statt. Pastor Schubert (Gurkow) hielt, nachdem er seine Bereitwilligkeit zum Ausdruck gebracht und der Kirchenrat ihm zugestimmt hatte, am Sarge eine Leichenrede ungefähr folgenden Inhalts: „Liebe Trauergemeinde! Es ist für uns alle ein schwerer Tag, denn der Verstorbene hat es nicht nur den Angehörigen schwer gemacht, sondern auch mir. Auch ich stehe hier schwerem Herzen, denn ehe ich kam, habe ich zu Hause schwere Kämpfe mülten, ob ich hierher kommen könnte, um meine Aufgabe zu erfüllen. Denn so gern ich Trost spende bei demjenigen, der in Frieden mit seinem Herrn abschließt, so liegt die Sache hier anders. Denn es liegt hier Selbstmord vor, und wie Sie wissen, verweigert die Kirche einem Selbstmörder das kirchliche Begräbnis. Wenn daher nicht zwei ärztliche Atteste vorgelegen hätten, die darun, daß der Verstorbene in geistiger Unmachtung Hand an sich gelegt hat, so könnte ich nicht an dieser Stelle stehen. Ich frage Sie, hatte dieser Mann es nötig, zur Waffe zu greifen? Er hat diese schändliche Tat im Kreise seiner Familie begangen. Diese seine letzte Handlung läßt auf sein Vorleben schließen. Dieser starke und doch so willensschwache Mann hat nicht die Kraft gehabt, gegen das Alkoholaster anzukämpfen. Außer diesem Laster fallen noch andere dunkle Punkte auf sein Leben.“ Bei diesen Worten verließen die Anwesenden unter lebhaften Ausdrücken der Empörung den Trauersaal, so daß die Rede und somit die weitere Feier jäh abgebrochen wurde. Den vor-

stehenden Bericht über die recht eigenartige Leichenfeier entnehmen wir der „Neumärkischen Zeitung.“ Wie aufreizend die Worte des von Gewissenskrämpfen geplagten Pfarrers gewirkt haben, beweist, daß der Bericht von 17 Teilnehmern an der Leichenfeier — darunter mehrere Ritterguts- und Gutsbesitzer — namentlich unterzeichnet ist. Nur so weiter, Herr Pastor!

**Ermordung von acht Menschen durch russische Räuber.** Wie ein Telegramm aus Petersburg meldet, töteten bei einem Bergwerke in Berezow, in der Nähe von Charkow, bewaffnete Räuber die Wirtin Swarowa mit ihrem Kinde und zerstörten dann das Haus durch Explosion einer Bombe, wobei weitere sechs Personen umkamen.

**Der Tod der Pariser Automobil-Mörder.** Nachdem die Donnerstag um 2 1/2 Uhr früh unternommenen Versuche, die Banditenwilla mittels Dynamitpatronen in die Luft zu sprengen, vergeblich gewesen waren, beschloß Polizeidirektor Guichard, mit mehreren Beamten durch den Garten in das Haus einzudringen. Von neuem prasselten Revolvergeschosse auf die Polizisten; zwei stürzten schwer verwundet zu Boden, die übrigen stürzten vorwärts, gefolgt von den Gardisten, Juaven, Gendarmen und Detektivs mit Polizeihunden. Plötzlich entzündeten sich die Vorhänge eines Zimmers der Villa. Bei dem Flammenschein erblickte man in einer Matratze Garnier; er hatte sich darin eingewickelt und feuerte mit weit vorgezogener Hand seinen Revolver ab. Die Gendarmen und Juaven erwiderten die Schüsse. Die Kugeln der Lebelgewehre drangen durch die Matratze. Ein Polizist und ein Juave stürzten in das Zimmer und rissen die Matratze auseinander. Garnier war tot; seine Brust war von Kugeln durchbohrt. Waller fuhr fort, sich von einem Zimmer aus zu verteidigen, wurde aber bald durch einen Schuß in den Hals getroffen und stürzte nieder. Man eilte herzu und schleppte ihn gleichzeitig mit dem Leichnam Garniers aus dem Hause. Die Menge durchbrach den Korridor und rief wütend: Zum Tode, zum Tode mit ihm! Mit Mühe konnten die Polizisten die Menge abwehren, die dem Polizeipräsidenten eine begeisterte Huldigung darbrachte. Die Leiche Garniers wurde in die Leichenhalle, Ballet in das Krankenhaus gebracht, in dem er eine Stunde später starb. In seinem Hause wurde ein großes Arsenal mit Einbruchswerkzeugen, sowie zahlreiche Revolver und Patronen gefunden, sowie ferner Zeitungen mit Berichten über die Automobilbanditen.

**Dynamitentat auf einen Cyperkang.** Eine Räuberbande hielt den Newyork-Cyprer in der Nähe von Sattiesburg im Staate Mississippi auf, sprengte den Gepäckwagen mit Dynamit in die Luft und flüchtete dann zu Pferde mit einem Paket, in dem sich 140000 Dollars befanden. Die Reisenden wurden nicht belästigt. Berittene Schutzleute haben die Verfolgung der Banditen aufgenommen.

**Ein neuer Deichbruch im Mississippigebiet.** Die Überschwemmungen im Mississippigebiet dehnen sich auf ein immer größeres Gebiet aus. Jetzt hat sich 25 Meilen nördlich von New-Orleans ein neuer Deichbruch ereignet. 60000 Menschen und 1000 Quadratmeilen bebauten Landes sind dadurch bedroht.

**Handels- und Marktnachrichten.**

**Lübeker Marktpreise vom 15. Mai.**  
 Bauern-Butter Pfd. 1,20—1,25 Mk., Meierei-Butter Pfd. 1,30—1,35 Mk., Käse — Mk., Enten 3—4 Mk., Hühner 2,00—3,00 Mk., Rälken Stück — Mk., Tauben Stück 60—70 Pf., Gänse — Pfd., Fliedgans — Mk., Schinken Pfd. 1,05—1,10 Mk., Schweinshopf Pfd. 50—60 Pf., Würst Pfd. 1,30—1,40, Eier Stk. 7—8 Pf., Perlinge — Pfd., Dorsche genüg, Stk. 1—2 Mk., Karpfen Pfd. — Mk., Geräuch. Lachs Pfd. 1—2 Mk., Schleie 1,30—1,40 Mk., Brachsen — Pf., Hechte Pfd. — Pf., Barsche Pfd. 60—70 Pf., Aal Pfd. 0,70—1,00 Mk.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Stelling.  
 Verleger: Th. Schmarp. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Lüneburg.

**HOLSTENHAUS**  
 G. m. b. H. Lübeck. Holstenstraße.

**Moderne Herren-Anzüge** 16<sup>50</sup> 24<sup>00</sup> 36<sup>00</sup>

ein- und zweireihige Fassons, aus eleganten engl. gemusterten Stoffen, in einfarb. Kammgarn u. Cheviot  
 Vollkommenster Ersatz für Maßarbeit!

Donnerstag morgen entschlief plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater  
**Wilhelm Dreyer**  
 im 63. Lebensjahre.  
 Tief betrauert von seinen Kindern.  
**Karl Howoldt u. Frau, geb. Dreyer**  
**Teodor Fick u. Frau, geb. Dreyer.**  
 Die Beerdigung findet Montag, den 20. Mai 1912, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause in Stedelsdorf aus statt.

**Sozialdemokratischer Verein.**  
 Am Mittwoch verstarb unser Mitglied, der Maurer  
**Heinrich Sahlmann**  
 Agidienstraße 69.  
 Ehre seinem Andenken!  
 Die Beerdigung findet am Sonntag abend vormittags 11 Uhr auf dem Burgtor-Friedhof statt. Die Genossen sammeln sich 10 1/2 Uhr in „Luisenpark“.  
**Der Vorstand.**

**Deutscher Metallarbeiter - Verband.**  
 Verwaltungsstelle Lübeck.  
 Donnerstag, den 16. d. M., starb unser langjähriges Mitglied, der Kermacher  
**Wilhelm Dreyer.**  
 Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.  
 Die Beerdigung findet Montag nachmittag 3 1/2 Uhr vom Trauerhause in Stedelsdorf, Ahrensöfer Straße 16, aus statt. Die Kollegen versammeln sich zur Teilnahme an der Beerdigung um 3 Uhr bei Herrn Patau, Gastwirt. (435)  
**Die Ortsverwaltung.**  
 Zum 1. Juli 200-Mk.-Wohn. im Hinterhaus an einz. Leute. 423  
 Bei St. Johannis 22, 1. Etg.  
 Loignystraße 5.  
 Zu verm. 2-Zimmerwohn., 185 Mk. Das weiße Hühner-Kieseln zu verkaufen. 414

**Deutscher Bauarbeiter - Verhd.**  
**Nachruf.**  
 Am 14. Mai verstarb nach kurzer Krankheit der Kollege  
**H. Sahlmann**  
 Maurer  
 im Alter von 63 Jahren.  
 Ehre seinem Andenken!  
 Die Beerdigung findet am Sonntag abend, vormittags 11 Uhr, auf dem allgemeinen Friedhof, Israelsdorfer Allee, statt. Die Leidtragenden versammeln sich dortselbst.  
**Der Vorstand.**  
 Ein fast neuer dunkelgrüner Kinderwagen auf Gummi billig zu verkaufen. Feldstraße 11—13, 431 2. Etage.  
 Dünster Herren-Jacket-Anzug. St. Fig., weiß. Gut f. j. Mädchen u. Schraubstock zu verkaufen. 417  
 Schützenstraße 32 a, pt.

**Kakao**  
 aus den ersten Fabriken Deutschlands, lose ausgemoggen sowie Pakete in jeder Preisklasse empfiehlt  
**Johs. Bötcher,**  
 Reiserstraße 43. 409  
 Ausgezeichnete Speisefarbstoffen 100 Pfg. 450—5 Mk., 10 Pfd. 50 bis 60 Pfg. Fernruf 1287. 424  
**Hermann Block,** Moisl. Allee 14.

**Plakate**  
 betr.  
 Verordnung des Medizinalamts vom 11. Juli 1910 bezügl. Feilhalten von Nahrungsmitteln  
 sind zum Preise von 30 Pfg. per Stück zu haben in der  
**Buchdruckerei d. Lüb. Volksb.**  
 Johannisstraße 46.

Freundl. separ. Logis zu verm. 352) Meierstraße 86, b. Bahnhof.  
**Geschäfts-Eröffnung.**  
 Eröffne mit dem heutigen Tage  
 Hünshausen Nr. 14 ein (424)  
**Friseur-Geschäft.**  
 Indem ich gute und saubere Bedienung zusichere, bitte ich mich Unternehmen zu unterstützen.  
 Achtungsvoll  
**Friedrich Blendinga, Friseur.**

**Otto Liebenow**  
 Uhrmacher und Goldarbeiter  
**Schlutup, Brehmerstr. 4**  
 empfiehlt sein großes Lager aller Arten Uhren, Ketten, Ohr-Ringe usw. Freischwinger, 14 Tage gehend und schlagend von 18 Mk. an.  
 Trauringe, fugenlos, das Paar von 15 Mk. an.  
 Reparaturen an Ihren und Goldsachen werden sauber und preiswert ausgeführt. 407)

Soeben erhielten wir:

# 1 Posten braune Leder-Sandalen

breite Formen

garant. Lederkappen und Brandsohlen.

Wir verkaufen diese zu Sensations-Preisen.

Größe 23-24

Größe 25-26

Größe 27-30

Größe 31-35

Größe 36-42

Größe 43-47

1.65

1.90

2.35

2.60

3.20

3.95

Ausserdem besonders preiswert:

**Braune Kinderstiefel**

Größe 27-30

Größe 31-35

4.90

5.50

Ein Posten  
**Kinderstiefel, beige**

Größe 21-26 durchweg

2.80

**Kinderstiefel Rindbox**

Größe 27-30

Größe 31-35

3.90

4.60

**Herren-Schnürstiefel**

mit Lackkappe . . . . . Paar

6.90

**Damen-Schnürstiefel**

Derbyfason mit Lackkappe . . . Paar

6.45

Schuhwaren-  
Haus

# Franzen & Co.

Holstenstr.  
16.

Die Arbeitsgarderoben

**Bahr & Umlandt**

— Breite Straße 31 —

Sind anerkannt preisw. u. haltbar.  
Zwillinghosen . . 1.40 bis 3.50  
Wollhosen . . . 2.50 bis 5.50  
Waurerhosen . . 2.90 bis 7.50  
Gen. Cordhosen 2.00 bis 9.50  
Schlosseranzüge 2.80 bis 5.00  
Klapp- u. Bauchhosen in allen  
Qualitäten.

Trotz der billigen Preise  
57) rote Lubecamarken.

Weine u. Spirituosen

in jeder Preislage und in nur  
besten Qualitäten.

**Wilhelm Rabfoth,**  
Untertrave 113. Fernsprecher 687.

**Margarine**

Pfd. 75, 70 und 60 Pfg.,

**Schweizer Käse**

Pfd. 1.- Mt. und 88 Pfg.,

**Holländer Käse**

Pfd. 90 und 80 Pfg.,

**Tilsiter Käse**

Pfd. 80, 70, 60 u. 40 Pfg.,

**Holsteiner Käse**

480) Pfd. 20 Pfg.

**Schinken in Stücken**

Pfd. 1.10 Mt.

**9 Eier 60 Pfg.**

**Eduard Speck,**

Hügelstraße 80 und 82.

**Holsten - Automat**

G. m. b. H. Holstenstr. 14.

Warme und kalte Speisen

Feinste belegte Brötchen 10 Pf.

Helles und dunkles Bier 10 Pf.

Fremden und hiesigem Publikum

bestens empfohlen. (86)

Fr. Brockstedt, Geschäftsführer.

Zentralverband der

**Zimmerer.**

Zahlstelle Schwartzau.

Am Sonntag, dem 19. Mai:

**Extra - Versammlung.**

Wegen der wichtigen Tagesord-

nung ist es Pflicht jedes Kameraden,

zu erscheinen. (410)

**Freie Jugend Lübecks.**

Sonntag, den 19. Mai:

**Spiele im Freien.**

Treffpunkt 3 Uhr Hügelstr. Brücke

482) Der Jugendausflug.

**Arbeiter-Abstinenzbund**

Die Mitgliederversammlung fällt

umständehalber heute aus.

Sonntag, den 19. Mai: Ausflug

nach Schwartzau. Treffpunkt nach-

mittags 2 1/2 Uhr beim Bahnhof.

416) Der Vorstand.

**Arbeiter-Radf.-Verein Lübeck**

Am Sonntag, dem 19. Mai 1912:

**Tour nach Radeburg.**

Abfahrt 1 Uhr Mühlentor.

Fahrtwart VI. (411) Der Vorstand.

**Kalnbergs**

Variété und Kabarett.

Heute 8 1/2 Uhr:

20 Programmnummern.

Entrée: 20 Pfg. (426)

# Petroleum!

Wegen enormer Preissteigerung sehen wir uns  
genötigt, den Preis auf 21 Pfg. pro Liter zu erhöhen.

**Vereinigte Petroleumkannenhändler**

Neu aufgenommen:

**Tapeten und Borden**

reichhaltiges Lager in allen Preislagen.

**Streichfertige Ölfarben, Öle, Lacke, Pinsel,**

Dachpappe, Teer, Karbolinum, Zement und Kalk,

Artikel zum Reinemachen,

Bürstenwaren, Bohnerwachs, Fußboden-Öle

empfiehlt in prima Ware zu mäßigen Preisen

**Marli-Drogerie**

**Wilhelm Hohenschild**

Marlistraße 12 c.

02

Fernruf 736.

**Käse-Lager Schlumacherstr. 12.**

Große Posten Tilsiter Käse Pfund 20 und 30 Pfg. (332)

Suche für sofort eine Haushäl-  
terin für kleinen Hausstand. Be-  
werbungen zu senden an

**Wilhelm Horstmann,**

409 Arbeiter, Ahrensöf.



**Fahrrad- und**

**Nähmasch.-Rep.-Werkst.**

Alle Fabrikate werden fachgemäß u.  
billig ausgeführt unter prompter Be-  
dienung. Email, Vernick, bill. u. gut.  
59) Carl Heynert, Lübeck,  
Wisl. Allee 6a. Fernruf. 352.

**Wäsche-Artikel:**

Toilettenseife . . . . 3 St. 25 Pfg.  
Farte Seife . . . . 26, 30 u. 33 "  
Schmierseife . . . . 19 "  
3 Pfd. Soda . . . . 10 "  
Weichsoda . . . . Pack 10 "  
Stärke . . . . Pfd. 30 "  
3 Beutel Blau . . . . 10 "

**Haushalts-Artikel:**

Geuerlicher . 10, 14, 18, 24 Pfg.  
Schneerbürsten . . 22, 30, 33 "  
Topfschrubber . . . 6 u. 9 "  
Wasswabesen . . . . St. 85 "  
Kofasbesen . . . . St. 88 "  
Wäscheklammern . 60 St. 18 "  
Kleiderbügel . . . . 3 St. 10 "  
Waschrüssel . . . . St. 55 "  
Fußmatten . . . . 15, 28, 33 "

**Eduard Speck**

Hügelstraße 80 u. 82. (429)



408)

Note Lubeca-Marken oder 4 Proz. in bar!

zu **Ernst Langbehn,**  
Schuhwarenhaus,  
Geverdesstraße 32

denn nur dort finde ich die

große Auswahl in

**Schuhwaren jeder Art,**

vom billigsten bis hochgelegentesten

Artikel, in den neuesten Formen und

Farben!

Nur paßgerechte Schuhe und Stiefel

werden verkauft!

Reparaturen, wie auf neu, in eigener

Werkstatt schnell und billig.

# Möbel

**Anzüge** Paletots  
auf Uister

# Kredit

pro Woche  
**1 Mark**  
Abzahlung an.

Altbekanntes und beliebtestes Kredithaus.

# H. Kesten

17, I. Holstenstraße 17, I. 422

**Möbel**

für 70 Mt. Anz. 8 Mt.  
für 90 Mt. Anz. 10 Mt.  
für 150 Mt. Anz. 15 Mt.  
für 250 Mt. Anz. 20 Mt.

**Einzelne Möbel**

von 3 Mt. Anzahlung an.

**Paletots. Anzüge.**

1 Anzug oder Paletot  
Serie I Anzahlung 5 Mt.  
1 Anzug oder Paletot  
Serie II Anzahlung 6 Mt.  
1 Anzug oder Paletot  
Serie III Anzahlung 8 Mt.  
1 Anzug oder Paletot  
Serie IV Anz. 10-12 Mt.

Betten, Bettwäsche, Gardinen,  
Portieren, Teppiche, Tisch-  
decken, Damen-Konfektion und  
Kinderwagen.



**Willi (65)**  
**Westfeling,**  
Uhrmacher  
und Juweller,  
Uhren-, Goldwaren-  
u. Reparaturwerkstatt, Holstenstr. 82.

Anstalt für  
**Mottentötung.**  
Rehm, gr. Burgstr. 36.  
279) Fernruf 1470.

# Die edelsten Bestandteile

des Rindernierenfettes mit Milch und Sahne  
verbuttert, bilden die Grundstoffe der

allgemein be-  
liebtesten Margarine  
**Siegerin**

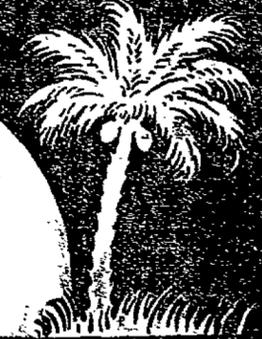
welche infolge ihrer vorzüglichen Eigenschaften der  
Molkereibutter  
am nächsten kommt. Überall erhältlich!

Einsige Fabrikanten **H. L. Mohr, S. m. b. S. Altona-Bahrenfeld.**

der ausgewählten Kokosnüsse werden zur Her-  
stellung der unübertroffenen und feinsten

vegetarischen Margarine  
**Palmato**

verwendet. Delikateste, vorzüglich haltbare und über-  
all beliebteste  
**Pflanzenbutter.**



Enormer  
Posten

# Herrenanzüge besonders billig!

# Schuhwaren.

**Posten I**  
elegante hellgemusterte Stoffe, neuer moderner Schnitt . . . **19<sup>75</sup>**

**Posten II**  
wunderhübsch, dunkel gemustert, vornehme Machart, ein- und zweireihig . . . **28<sup>50</sup>**

**Posten III**  
englisch gemusterte Stoffe, vornehme Roßhaarverarbeitung . . . **35<sup>50</sup>**

## Chevrette-Schnürstiefel

hübsche moderne Form, mit Lackkappe, amerik. Absatz . . . **5<sup>75</sup>**

## Roß-Chevreau-Schnürstiefel

elegantes halbrundes Fasson, mit hübscher Zierkappe . . . **7<sup>50</sup>**

## Chevrau-Schnürstiefel

dunkelbraun, breit und bequem, mit oder ohne Lackkappe . . . **9<sup>25</sup>**

**Großer Posten**

**2 Serien**

## Buckskin-Hosen

hübsch hell und dunkel gestreift, elegant und vornehm

Einheitspreis **4<sup>50</sup>**

## Herren-Sommer-Paletots

**Serie I**  
dunkelgemusterte Dessins, einreihig, leicht und bequem

**21<sup>75</sup>**

**Serie II**  
hübsche hellere Muster, elegant und vornehm

**32<sup>00</sup>**

## Knaben-Sweater

mit Halsausschnitt halb od. ganz langen Ärmeln, hübsche Muster . . . **2<sup>20</sup>**

## Knaben-Waschblusen

blauweiß gestreift Satin, mit Matrosenkragen, gar. waschecht . . . **1<sup>75</sup>**

## Knaben-Strohhüte

mit großem Rand und hübschem blauen Schriftband garniert . . . **2<sup>45</sup>**

## Kinder-Sandalen

Ia. braun Rindleder, breit, bequem. Form, äußerst leicht und haltbar . . . **2<sup>55</sup>**

## Damen-Hausschuhe

in schwarz u. braun Lederkappe und Innensohle, leicht u. bequem . . . **2<sup>65</sup>**

## Lack-Promen.-Schuhe

Ia. Kalblack, moderne breite Form, mit Preßfalten . . . **9<sup>50</sup>**

# Damen-Konfektion

Während meiner letzten Einkaufsreise kaufte ich grosse Partien Batist- u. Musselinblusen, Paletots und Kostüme, weit unter Preis

## 4 Serien Kostüme

marine Karimg. u. Stoffe engl. Art regulär **25.00-75.00 M.**

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
16 <sup>95</sup>	25 <sup>50</sup>	32 <sup>00</sup>	41 <sup>00</sup>

## 4 Serien Paletots

110-130 cm lang, mod. Fassons regulär **14.00-25.00 M.**

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
9 <sup>50</sup>	11 <sup>50</sup>	12 <sup>50</sup>	14 <sup>50</sup>

## 4 Serien Blusen

Reine Wolle, ganz auf Futter regulär **5.50-11.50 M.**

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
3 <sup>95</sup>	4 <sup>85</sup>	5 <sup>85</sup>	7 <sup>95</sup>

## 4 Serien Blusen

in weiß Batist und Volle regulär **1.50-5.50 M.**

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
1 <sup>18</sup>	2 <sup>95</sup>	3 <sup>45</sup>	4 <sup>20</sup>

## 4 Serien Paletots

für Mädchen im Alter von 5-14 J. regulär **7.00-15.00 M.**

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
4 <sup>95</sup>	6 <sup>75</sup>	8 <sup>75</sup>	10 <sup>50</sup>

## 4 Serien Kleider

für Mädchen im Alter von 6-13 J. regulär **7.00-18.00 M.**

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
4 <sup>75</sup>	6 <sup>75</sup>	8 <sup>75</sup>	10 <sup>75</sup>

## 4 Serien Kostümröcke

regulär **3.50-12.75 M.**

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
2 <sup>85</sup>	4 <sup>75</sup>	6 <sup>85</sup>	9 <sup>50</sup>

# Damen-Putz

## Garnierte Hüte

**Matelot** engl. Strohgeflecht Samtbandgarnitur . . . **1.25**

**Große Matelots** engl. Strohgeflecht mit Kipprand . . . **2.85**

**Große Panamahüte** mit schwarzem Samtband . . . **5.50**

**Eleg. Frauenformen** mit voll. Taffetseide u. Blumen garniert . . . **4.50**

**Aparte Backfischhüte** mit Rosen und schicker Samtbandschleife . . . **6.50**

**Elegante Rundformen** m. Blüten, Laub u. schick. Seidenbandschleife . . . **8.50**

**Schicke Frauentoque** aus Strohstoff m. Seidenblum. **6.85**

**Eleg. Frauenhut** mit Chiffon u. Blumentuff . . . **6.50**

**Aparter Frauenhut** hinten hochgeschlagen, mit Samtbandrüsche u. Rosentuff . . . **6.85**

**Eleg. Roßhaarhut** mit zwei echten Straußfed. u. flotter Samtschleife . . . **8.50**

**Aparter großer Rundhut** m. reicher Blumengarnitur u. fescher Seidenschleife **9.50**



**Elegante Frauentoque** mit echter Straußfeder, genau wie Abbild. **8<sup>50</sup>**

Zum Teil extra ausgelegt!

# 5000 Paar Strumpfwaren

Besonders billig!

Kinder-Söckchen Baumwolle, in schwarz und braun . . . . .	Größe 1	2	3	4	5	6	7	8	9
	22	25	28	32	34	36	38	-	-

Kinder-Söckchen Baumw., mit farb. Wollrand sitzen fest beim Tragen . . .	Größe 1	2	3	4	5	6	7	8	9
	68	72	76	80	84	88	92	96	100

Kinder-Söckchen Ia. reine Wolle, schwarz, braun und gemustert . . .	Größe 1	2	3	4	5	6	7	8	9
	44	48	52	55	60	64	68	72	76

Kinder-Strümpfe Baumwolle, halbt. Qualität, schwarz und braun . . . . .	Größe 1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	38	42	48	52	58	64	68	72	78	-

Kinder-Strümpfe Wolle, haltbare Sommerware, schwarz und braun . . . . .	Größe 1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	52	60	68	75	82	90	98	105	115	125

Kinder-Strümpfe Ia. reine Wolle, kammgarnschwarz . . . . .	Größe 1	2	3	4	5	6	7	8	9
	90	105	125	140	155	170	195	205	225

# :: Solide verarbeitet! :: Knaben-Waschblusen Garantiert waschechte Stoffe!

Knaben-Blusen blau-weiß gestreifte Kretonne dunkel gestreift Perkal, mit blauem Matrosenkragen . . . Ia. blau-weiß gestreift Satin, hochgeschl., mit blauem Krag. blau gestreift Kadett, mit blauem Matrosenkragen . . . weiß Satin, hochgeschlossen, mit blauem Kragen . . . . .	Gr. 0	1	2	3	4	5	6	7	8
	0.58	0.65	0.70	0.82	0.90	0.98	1.05	1.15	1.25
	1.15	1.25	1.35	1.45	1.55	1.65	1.75	1.85	1.95
	1.48	1.53	1.70	1.85	2.00	2.15	2.30	2.55	2.75
	2.10	2.25	2.40	2.55	2.70	2.85	3.00	3.20	3.40
	1.30	1.45	1.60	1.75	1.90	2.05	2.20	2.45	2.70

Knaben-Blusen Ia. weiß Satin, Kieler Fasson, mit abnehmbarem Kragen . . . blau-weiß gestreift Satin, mit blauem Matrosenkragen . . . extra pa. Kadett, orig. Kieler Fass., mit abn. Krag. u. Mansch. Knaben-Leibchenhosen uni blau Satin, haltbare Qual. Ia. weiß Satin . . . . .	Gr. 0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	2.80	2.90	3.00	3.20	3.40	3.60	3.80	4.20	4.50	4.80	5.10
	1.75	1.95	2.15	2.35	2.55	2.75	2.95	3.25	3.55	3.85	4.15
	3.65	3.90	4.15	4.40	4.65	4.90	5.15	5.40	5.75	6.10	6.45
	1.05	1.15	1.25	1.35	1.45	1.55	1.65	1.80	1.95	2.10	2.25
	1.15	1.30	1.45	1.60	1.75	1.90	2.05	2.25	2.45	2.65	2.85

Lübeck, **Hans Struve** Rendsburg.  
Königstr. 87-89 Neumünster.  
425) Ecke Wahnstraße.

## Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“

Berlin, den 15. Mai 1912.

83. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: von Tirpitz.

Präsident Dr. Kämpf: Der König Friedrich von Dänemark ist auf deutschem Boden plötzlich von einem Herzschlag getroffen worden. Der deutsche Reichstag spricht der benachbarten dänischen Nation sein herzlichstes Bedauern und sein aufrichtiges Mitgefühl hiermit aus. (Die Abgeordneten erheben sich von ihren Plätzen.)

Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten, die Beratung des

### Marineetat.

Hierzu liegt seitens der Budgetkommission eine Resolution vor, die Erwägungen darüber wünscht, die soziale und wirtschaftliche Stellung der Deckoffiziere zu heben, und eine zweite, die bei den Wahlen zur Betriebskrankenkasse und zu den Arbeiterausschüssen die Einführung der Verhältniswahl verlangt.

**Bogtherr (SD.):** Die Herren vom Zentrum und die Konservativen werden heute wohl den Herren des Reichsmarine-Amtes gestatten, auf die Wünsche zu antworten, die meine Freunde und ich an den Staatssekretär zu richten haben. Es liegen hier eine Reihe von Beschwerden von kleinen Fischern aus der Nordsee vor, die sehr beweglich darüber klagen, daß sie in ihrem Gewerbe sehr schwer durch die Schießübungen der Marine geschädigt werden. Der Schießplan für 1912 umfaßt die Zeit vom 27. April bis zum 12. Juni. In diese Zeit von 47 Tagen fallen 11, die den Fischern vollständig verloren gehen, und auch an anderen Tagen wird während der Flutzeit geschossen, wodurch die Fischer großen materiellen Schaden erleiden. Sie haben den dringenden Wunsch, daß die Schädigung, die sie erfahren, ihnen nicht nur finanziell ersetzt wird, sondern daß ihnen durch eine andere Festlegung der Schießzeit entgegengekommen wird, und zwar wünschen sie, daß die Schießzeit im Einvernehmen mit ihnen festgelegt wird. Dasselbe trifft zu für die Minenübungen. Weiter ist die Nachricht durch die Presse gegangen, daß der Kronprinz seine Segelfahrzeuge nach den Danziger Gewässern führen wird, um dort den Segelsport auszuüben, und daß zur Begleitung das Torpedoboot 25 bestimmt ist, das der Danziger Abteilung dann zugeteilt wird. Die Verhältnisse des Kronprinzen sind mir sehr gleichgültig, es kann uns aber nicht gleichgültig sein, wie die Boote der Reichsmarine, die auf Kosten des Volkes erhalten werden, verwendet werden. Der Staatssekretär wird uns vielleicht erklären, welche Art von Übungen Schiffe und Mannschaften vornehmen, wenn sie den Kronprinzen begleiten auf seinen Vergnügungs- und Angelfahrten, die mit den Zwecken der Kriegsmarine in gar keinem Zusammenhang stehen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

**Struve (Vp.):** Die Anforderungen in der Marine sind beständig gestiegen, man sollte die Anforderungen schließlich doch nicht zu hoch spannen. — Der Redner tritt dann für die Wünsche verschiedener Beamtengruppen, speziell der Ingenieure, ein.

**Staatssekretär von Tirpitz:** Für die Fischer soll eine wesentliche Erleichterung dadurch geschaffen werden, daß Vorsorge getroffen wird, daß sie mit der Flut bequemer herein kommen können. — Für die Ingenieure habe ich stets besonderes Wohlwollen gehabt, für sie ist in den letzten Jahren auch sehr viel geschehen.

**Erzberger (Z.):** Bei Lieferungen für die Marine sollte man auf Süddeutschland mehr als bisher Rücksicht nehmen. Die Wünsche des Abg. Struve für einige Beamtencategorien kann man nicht unterstützen, das hat auch die Budgetkommission mit ihrer Resolution nicht gemeint. Für die Angestellten sollten Angestelltenausschüsse errichtet werden; für die Arbeiter wünschen die christlichen, nationalen Arbeiter Mitwirkung der Arbeiterausschüsse bei Festlegung der Arbeitsfrage, andere Regelung des Sommerurlaubs und Bezahlung der gesetzlichen Feiertage.

**Vizeadmiral Capelle:** So weit es geht, soll Süddeutschland bei Lieferungen berücksichtigt werden. Auf die Arbeiterfrage wird später im Zusammenhang noch eingegangen werden.

**Hoff (Vp.):** In der Kommission ist der Marineetat im Automobiltempo erledigt worden. Deshalb müssen wir hier verschiedene Wünsche vorbringen. Besonders die Fischer an der Kieler Förde sind durch die Entwicklung der Marine in einen wahren Notstand geraten. Ihrer sollte sich die Verwaltung und der Reichstag annehmen.

**Bogtherr (SD.)** führt Beschwerde über einen Fall, in dem die Großhändler Kenntnis erhielten, welche Lieferanten bei einer Submission die billigsten Angebote gemacht haben. Das kann nur durch Beamte geschehen sein. Im Interesse der Reichskasse muß gegen solche Treibereien Front gemacht werden.

**Dr. Struve (Vpt.)** wirft dem Abg. Erzberger vor, er habe keine Sachkenntnis.

**Alhorn (Vpt.)** beschwert sich über die Konkurrenz, die der Konsumvertrieb auf der Werft in Wilhelmshaven für Geschäftsleute macht.

**Erzberger (Z.):** Ich gehe lieber mit den Sachverständigen als mit dem großen Reformator der deutschen Marine, Dr. Struve. (Heiterkeit im Zentrum.)

Die Resolution der Budgetkommission bezüglich der Erhebung der sozialen und wirtschaftlichen Stellung der Deckoffiziere wird angenommen.

**Brandes (SD.)** auf der Rechten mit Unruhe empfangen: Ich begreife ja, daß unsere Kritik Ihnen unangenehm ist. Wenn es Ihre Interessen angeht, dann lassen Sie freilich die Schleusen Ihrer Veredelmacht recht lange fließen. (Sehr gut! bei den Soz.) Wir brauchen hier nicht alle Jahre dieselben Klagen vorzubringen, wenn die Regierung wenigstens den Beschlüssen des Reichstages nachkäme. Die Marineverwaltung sollte ihre Lieferungen nur an solche Firmen vergeben, die wenigstens die bescheidensten Forderungen ihrer Arbeiter erfüllen. Am schlimmsten liegen die Verhältnisse bei dem größten Lieferanten, bei Krupp.

**Vizepräsident Doser:** Die Arbeiterverhältnisse bei Krupp stehen doch nur in einer rein äußerlichen Beziehung zum Marineetat. Oder wollen Sie verlangen, daß Krupp unter diesen Umständen keine Lieferungen mehr erhalten soll?

**Brandes (fortfahrend):** Jawohl! Die Verhältnisse bei Krupp ruinieren Leben und Gesundheit der Arbeiter und zwar gilt das für alle Abteilungen. Die Löhne sind so dürftig, daß ein redlicher Arbeiter damit nicht auskommen kann; die Arbeiter sind deshalb zu Überstunden genötigt. Auch auf der Schichtarbeit sind die Arbeiterverhältnisse ganz jämmerliche, die Löhne sind so niedrig, daß man sich wundert, wie eine Firma das zu bieten magt. Ein Verzweiflungsausbruch in Elbing führte leider nicht zum Erfolg. Die Marineverwaltung sollte endlich die im Vorjahre beschlossene Resolution befolgen und dafür sorgen, daß die bescheidenen Wünsche der Arbeiter in den Betrieben erfüllt werden, die aus der Reichskasse große Aufträge erhalten.

**Staatssekretär v. Tirpitz:** Wir können doch nicht in die Internas aller unserer Lieferanten hineinsehen. Wo sollen wir denn Kanonenrohre bestellen, wenn nicht bei Krupp? Abgesehen sind die Arbeiterverhältnisse bei Krupp nach meinem Eindruck ganz anders, wie sie der Vorredner geschildert hat. Und auch die Firma Schichau hat sich mit ihren Arbeitern geeinigt.

**Albrecht (SD.)** beschwert sich über Mißstände auf den Bekleidungsämtern in Wilhelmshaven-Kiel. Die Arbeit wird immer mehr in die Heimarbeit gedrängt, die also von der Marineverwaltung begünstigt wird, während wir hier Gesetze gegen die Heimarbeit machen. Tuchhosen z. B., die Männerarbeit sind, werden vom Bekleidungsamt an Frauen vergeben. In Wilhelmshaven sogar überleber, richtige Männerarbeit. Auch gesundheitsschädlich ist diese Arbeit, da die Stoffe, die verarbeitet werden, mit Indigo gefärbt sind. Deshalb müßten die Arbeiter im Bekleidungsamt einen erweiterten Urlaub bekommen.

**Vizeadmiral Capelle:** Unsere Vergütung von Heimarbeit an Frauen ist die größte Wohlfahrtsanordnung (Vach u. Widerstr. v. d. Soz.) Wir werden von den Frauen geradezu überlaufen, damit sie diese Arbeit bekommen.

**Albrecht (SD.):** Die Heimarbeiter selbst halten die Heimarbeit nicht für eine Wohltat.

**Dr. Struve (Vp.):** Die Werft handelt recht daran, daß sie den Frauen und Witwen gut bezahlte Arbeit gibt.

**Roske (SD.):** Es heißt doch alle Begriffe von Sozialpolitik auf den Kopf stellen, wenn man das, was die Werftverwaltung tut, als sozialpolitische Tat hinstellt. Die Werftverwaltung soll die Männer so bezahlen, daß sie ihre Familien ernähren können, und die Frauen nicht gezwungen sind, noch von früh bis spät mitzuarbeiten.

**Vizeadmiral Capelle:** Unter den 1500 Frauen, die wir beschäftigen, sind 2- bis 300 Witwen.

**Albrecht (SD.):** Gegen Beschäftigung von Witwen haben wir nichts. Aber was nützt den Arbeitern der Neunstundentag im Propiantamt, wenn sie zu Hause noch ihren Frauen helfen müssen, damit diese nur mit der Arbeit fertig werden.

**Vizeadmiral Capelle:** Jede einzelne Frau bekommt nur Arbeit für täglich 1 1/2 Stunden mit.

**Brandes (SD.)** bringt die schlechten Arbeiterverhältnisse auf den Werften zur Sprache. Die Hilfsarbeiter haben überhaupt keine Lohnaufbesserung erfahren. Die Arbeitszeit ist eine ungeheure, auf der elektrischen Zentrale z. B. werden jährlich 4280 Stunden gearbeitet (Hört, hört! b. d. Soz.) während dem neunstündigen Arbeitstag nur 2700 Stunden entsprechen würden. Auch über das rücksichtslose Strafsystem ist zu klagen. Beim Einfließen von Leuten holt sich die Verwaltung Auskunft bei der Polizei, wodurch den häßlichsten Denunziationen Tür und Tor geöffnet wird. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wie werden erst die Arbeiterausschüsse behandelt. Hat ein Mitglied wegen seiner Tätigkeit als Ausschussmitglied Differenzen, so wird es entlassen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Staatsbetriebe sollen doch Musterbetriebe sein und in Musterbetrieben darf die Arbeiterschaft als ein gleichberechtigter Faktor im Wirtschaftsleben nicht in dieser Weise behandelt werden. (Bravo! b. d. Soz.)

**Gen. Admiralitätsrat Harms** antwortet auf die vorgetragenen Beschwerden.

**Weinhausen (Vp.)** bringt einige Klagen von Werftarbeitern aus Danzig vor.

Die Resolution der Kommission auf Einführung der Verhältniswahl bei den Arbeiterausschüssen und den Betriebskrankenkassen wird angenommen. Der Rest des Marineetats wird debattelos bewilligt.

Es folgt der

### Etat für Kiautschou.

**Dr. Herzfeld (SD.)** spricht gegen die Forderung von 675 000 Mk. für Armierungsausgaben, wovon der größte Teil für Truppen zum Schutz des angeblich durch die chinesische Revolution bedrohten Lebens und Eigentums der Deutschen in China verwendet werden soll. Die Revolution hat längst ihr Ziel und Ende erreicht, und zwar ohne daß Deutsche gefährdet wurden. Jetzt ist Ruhe und Sicherheit in der Republik China eingeleitet. Trotzdem mutet man dem Reichstag diese Ausgabe zu. Die Deutschen in China selbst verlangen diesen Schutz garnicht, die Chinesen selbst kommen nach Tjingtau, weil dort alles ruhig und sicher ist. Jetzt bereits haben wir 2400 Mann in Kiautschou, 500 Mann in Peking, wo sich zwei deutsche Firmen befinden, denen während der ganzen Revolution nichts geschehen ist. China ist doch kein wildes Land, es wäre völlerrechtswidrig, wenn wir Truppen zum Schutz der Deutschen dorthin schicken würden. Diese geforderten 500 Mann sollen also nur unsere imperialistische Politik fördern. (Sehr richtig! bei den Soz.) England, Frankreich und auch die Vereinigten Staaten wollen China unversehrt erhalten; aber in Japan und Rußland existieren Strömungen, welche chinesische Gebietsteile besetzen wollen; dem wird am besten begegnet, wenn die chinesische Regierung die Republik aufrecht erhält. Dazu braucht China Geld und wieder Geld. Das sollen die großen Banken geben und zum Schutz dieser großen Banken sollen die neugeforderten 500 Mann dienen. Mit den Truppen, die wir bereits dort haben, wird dann eine Situation geschaffen, die uns noch recht teuer werden wird. Die Hochfinanz will sich dort eine Finanzkontrolle sichern und das wird sich China nur gefallen lassen, solange es ohnmächtig ist. Aber China ist erwacht und wird diese Kontrolle abschütteln wollen und dann ist der Kladderadatsch da als Folge der imperialistischen Politik. Das machen wir nicht mit und lehnen deshalb diese Forderung ab. (Bravo! b. d. Soz.)

**Staatssekretär von Tirpitz** bittet um Annahme der Forderung, die lediglich den Interessen des Deutschlands dienen soll.

Die Abstimmung über die Position wird ausgesetzt bis zum Dienstag, der Rest des Etats wird debattelos bewilligt.

desgleichen der Etat für die Schutzgebietschuld. Hierzu wird eine Resolution angenommen, welche die Einrichtung eines Schutzgebietsanleihebudes wünscht.

Hierauf verläßt sich das Haus auf Freitag 1 Uhr. (Etat des Reichsanwalts und des Auswärtigen Amtes.)

Schluß 8 1/2 Uhr.

## Soziales.

**Sklavenvirtschaft im deutschen Musterstaat Baden.** Zur Selbsthilfe gequält, vom Hunger gequält, hatte Mittwoch ein polnischer Arbeiter des Ziegeleibesessers Emil Wall in Dallanden bei Karlsruhe, nachdem ihm seit Montag kein Essen mehr verabreicht worden war. Im Moment, wo dieser verfuhrte, durch Eindringen in die Küche für sich und seine übrigen circa 20 Landsleute Lebensmittel zu verschaffen, erhielt er von dem 15jährigen Sohne des Ziegeleibesessers einen Schuß in den Unterleib, so daß er in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte. Ein zweiter polnischer Arbeiter liegt seit zwei Tagen an Hungerstrophus darnieder. Am letzten Sonnabend wurden den polnischen Arbeitern für sechs Stunden täglicher Arbeitszeit 60 Pfg. bis 1,90 Mk. und in einem Falle bei 1 1/4 Stunden täglicher Arbeitszeit im ganzen 250 Mk. ausbezahlt. Die „Kost“ besteht wöchentlich für Erwachsene in 12 Pfund Brot und für Jugendliche 10 Pfd., 1 Pfund amerikanisches Fett und täglich morgens Kaffee ohne Milch, 100 Gramm Fleisch und Gemüse, das eher einem Schweinefutter gleichkommt. An Lohn wird ausbezahlt für Erwachsene 1,20 Mk., für solche von 18 bis 20 Jahren 90 Pfg. und für diejenigen unter 18 Jahren 60 Pfg. pro Tag! Der Gebrauch der Schußwaffe in dieser Ziegelei geschah nicht zum ersten Male. So gab am vorletzten Sonnabend der Unteragent, der seit Montag mit der Köchin verschwunden ist, zwei Schüsse gegen diese armen polnischen Arbeiter ab. Andere Greuelthaten, die in den Ziegeleien in Dallanden täglich vorkommen, der Öffentlichkeit zu übergeben, behalten wir uns noch vor. So berichten süddeutsche Blätter. Danach scheint für Baden der Arbeiterschutz wohl so ziemlich aufgehoben zu sein. Wenn das im „liberal“ regierten Ländchen geschieht, braucht man sich über die Polizei- und Justiztaten im preussischen Ruhrrevier auch nicht mehr zu wundern.

## Kommunales.

**Wermuth, Oberbürgermeister von Berlin.** Die Berliner Stadtverordnetenversammlung nahm am Mittwoch nachmittag die Neuwahl des Oberbürgermeisters von Berlin an Stelle des aus seinem Amte scheidenden Oberbürgermeisters Dr. Martin Richter vor. Da die Fraktionen sich bereits in den Vorparlamenten über die Neubesetzung dieses Postens schlüssig geworden waren, erfolgte eine besondere Diskussion nicht mehr. Nachdem Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter Justizrat Cassel dem scheidenden Oberbürgermeister einen längeren Nachruf gemeldet hatte, wurde zur Wahl geschritten. Es wurden 118 Stimmzettel abgegeben, davon waren 42 unbefriedigt und einer war unglücklich. Staatssekretär a. D. Wermuth wurde mit 72 Stimmen gewählt. Er tritt sein Amt am 1. September 1912 an. Außer den 37 anwesenden sozialdemokratischen Stadtverordneten haben demnach auch einige bürgerliche Stadtverordnete weiße Zettel abgegeben. Unsere Fraktion hat durch Abgabe der weißen Zettel gegen die Wahl Wermuths Protest erhoben. Sie hat weder zu seiner wirtschaftspolitischen Vergangenheit irgendwelches Vertrauen, noch will sie die liberale Volkspartei politisch unterstützen, einen Mann zu wählen, der sich weigert, ein klar umrissenes, unzweideutiges kommunalpolitisches Programm aufzustellen und sich darauf festzulegen.

## Aus Nah und Fern.

**Weiteres vom 1. Mai.** Aus Gröba bei Riesa teilt die „Meißner Volkszeitung“ folgendes belustigende Geschichtchen mit: Seit geraumer Zeit ist man dabei, im hiesigen Hafen eine zweite Kaimauer zu errichten. Nun ist aber an einer Stelle ein Erdbeben eingetreten. Um diesen zu beseitigen, muß erst der Grund wieder gefestigt werden. Damit nun die ankommenden Rähne auch auf die hier bestehende Gefahr aufmerksam gemacht wurden, ist ein kleines rotes Fähnlein an dieser Stelle angebracht worden, das natürlich auch am 1. Mai lustig im Winde flatterte. Bald in den frühen Morgenstunden hatte dieses revolutionäre Wahrzeichen das aufmerksame Auge der Polizei auf sich gelenkt, ausgerechnet an diesem Tage, obwohl es auch vorher den Späheraugen unserer Schutzmannschaft kaum entgangen sein dürfte. Aber am 1. Mai war es etwas anderes. Ehe man sich versah, war Schutzmann Nr. 2 zur Stelle. Er befahl die Beseitigung der Fahne. Man war über das Verlangen nicht wenig erstaunt, zumal, wie bereits betont, das beschriebene Fähnchen vorher jeden Tag seinen Zweck verrichtet hatte. Dem Verlangen wurde nicht Rechnung getragen und nun kam Nr. 1 und erneuerte den Befehl. Dabei soll aufmerksamen Beobachtern die in Bereitschaft gehaltene Schere nicht entgangen sein. Doch man war auch Nr. 1 gegenüber halsstarrig und entfernte nicht oder, besser gesagt, ließ die Fahne nicht entfernen. Jemandem scheint daraus für Gröba nicht erwachsen zu sein, denn das Fähnlein steht heute noch, obwohl die beiden Schutzleute mit ihrem Staatsrettungsüberrichter kein Glück hatten.

**Jugendwehr - Übung.** Die Bestrebungen, überall sogenannte Jugendwehren zu bilden, angeblich um die Jugend zur Wehrhaftigkeit zu erziehen, nehmen einen geradezu bedenklichen Charakter an. In der „Post“ veröffentlicht ein gewisser Dr. Schütz aus Bremerhaven einen langen Artikel, in welchem er ausführlich entwickelt, deren Durchführung ganz entschieden verhindert werden sollte. Seiner Auffassung nach müßten überall Jugendwehrkompagnien zu 150 Köpfen geschaffen werden, für die ein Aufwand von 3000-6000 Mk. jährlich erforderlich wäre. Vor allen Dingen sollen für die Jugend Gewehre angeschafft werden und zwar will er die älteren kräftigeren Jungen gleich mit Infanteriegewehren ausrüsten. Das Gewehr soll seiner Meinung nach die Begeisterung ganz besonders entfachen. Später will der Mann mit den Jungen Scharschützen veranstalten. — Es liegt auf der Hand, daß die Bewaffnung solcher Jungen mit Schießgewehren außerordentlich bedenklich ist. Außerdem kommen diese Jugendwehren als Vereine in Betracht, und nach dem Vereinsgesetz ist es ausdrücklich verboten, daß Vereine ihre Mitglieder bewaffnen. Die bisher bestehenden Jugend-

Wehren sind weiter nichts gewesen als geschäftliche Unternehmungen, die von ausgehenden Feldwebern ins Leben gerufen worden sind. Aber eine gewisse Spielerei kommen diese ganzen Bestrebungen nicht hinaus, jedenfalls sind sie nicht das, was die Sozialdemokratie unter Erziehung der Jugend zur Wehrfähigkeit versteht. Wir wünschen einen Unterricht, durch den Geist und Körper gestärkt werden; hier aber dreht es sich darum, daß an die Eitelkeit der Schüler appelliert wird und damit erreicht man dann genau das Gegenteil von dem, was von sozialdemokratischer Seite letztlich wieder im Reichstag angeregt worden ist.

**Die Last des landwirtschaftlichen Kleinbetriebes.** Die „Rippische Landeszeitung“ berichtete dieser Tage aus Darnitz:

Ein interessantes Gespann konnte man dieser Tage in unserer Feldmark beobachten. Ein Flegler, der im Besitze einiger Scheffelsaat Land ist, beabsichtigte mit seiner Kuh das Land zu pflügen. Er sah aber ein, daß diese Arbeitslast zu schwer sei. Um nun aber die begonnene Arbeit zu Ende zu führen, entschloß er sich, seine Ehehälfte neben die Kuh zu spannen. Dieses gelang denn auch, und man sah die Arbeit gut vorstatten gehen.

Ähnliche Beobachtungen kann man auf dem Lande vielfach machen. Der landwirtschaftliche Kleinbetrieb ist eben unter den heutigen Verhältnissen nichts weniger als eine angenehme Beschäftigung. Das weiß jeder, der darin aufgewachsen ist oder zu tun gehabt hat. Soll überhaupt neben den Schulzinsen oder der Pacht noch etwas für den Lebensunterhalt herauspringen, dann läßt sich das in den meisten Fällen nur durch unmenschliche Anspannung der Kräfte aller

Familienmitglieder erreichen. Es ist nicht verkehrt, als in das unbedingte Lob des landwirtschaftlichen Kleinbetriebes einzustimmen, dem man heute oft begegnet.

### Literarisches.

Wilhelm Hansen: Die großen Utopisten. Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin SW. 68. Berlin 1912. Preis 1 Mk., Vereinsausgabe 40 Pf. — Diese Studie geht auf eine Reihe von Aufsätzen zurück, die der Verfasser 1909 bis 1910 in der Jugendbeilage der „Dresdener Volkszeitung“ veröffentlicht hat. Für die Publikation in Broschürenform ist die Studie an einigen Stellen überarbeitet, doch ist im ganzen die ursprüngliche Gestalt gewahrt. Die Aufsätze bleiben daher, was sie ursprünglich gewesen sind: ein einfaches Lehrmittel für Arbeiter und zwar insbesondere für jugendliche Arbeiter. Der Verfasser betont im Vorwort, daß er nicht die Absicht hatte, über die großen Utopisten eine Arbeit von originalem wissenschaftlichem Forschungswert zu schreiben. Das Büchlein gibt sich als anspruchsloses Hilfsmittel für Leser, die sich in die Geschichte des älteren vormärzlichen Sozialismus einführen lassen wollen und steht seinen Zweck in einer pädagogisch-didaktischen Behandlung eines Stoffes, der sonst nur in umfangreicheren und schwierigeren Werken bearbeitet ist. Der Verfasser behandelt Fourier, Saint-Simon und Owen nach Leben, Lehre und sozialer Praxis. Wenn auch die geistige Hinterlassenschaft der drei großen Utopisten, die man als Klassiker des vormärzlichen Sozialismus bezeichnen kann, heute im großen ganzen

keinen unmittelbaren praktischen und theoretischen Wert mehr besitzt, so ist damit doch nicht gesagt, daß diese drei Männer für den Sozialdemokraten von heute belanglos seien; denn gerade aus der Erkenntnis der Irrtümer der Utopisten gewinnt der moderne sozialdemokratische Arbeiter eine größere Sicherheit des eigenen Standpunktes. So zeigt beispielsweise gerade der Vankrott, den die Utopisten mit der Idee der „friedlichen Demokratie“ gemacht haben, die Notwendigkeit des Klassenkampfes als die Grundlage der proletarischen Freiheitsbewegung. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

### Aus den Witzblättern.

**Betrachtung.** Bettler (abends die sehr kleine Einnahme zählend): „Nur noch's Gute, daß uns die Repräsentation keine Spesen macht!“

**Der Schwiegerjohn.** „Wie, Sie wollen meine Tochter heiraten und sind außer Stellung?“ — „Na, da habe ich gerade die beste Zeit zum Heiraten!“

**Bosheit.** „Von Ihnen stand heut was in der Zeitung, Herr Sanitätsrat!“ — „Sooo? Was denn?“ — „Die Todesanzeige von Herrn Bachulle!“

**Ein schönes Ziel.** Zwei kleine Burschen unterhalten sich über ihre diesjährige Ferienreise. — „Sag mal, Friz, gehst du dieses Jahr wieder mit deinen Eltern ins Gebirge?“ — „Ach glaube nicht; Papa sagt, wir werden dieses Jahr in Konkurs gehen!“ (Aus „Lustige Blätter.“)

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: L. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

# Condor-

zum Pfingst-Fest

Damen=

Mode-Halbschuhe schwarz und farbig  
aparte Neuheiten, chice Formen  
Mk. 12.50 10.50 9.50 8.50 7.50 6.75 **5<sup>90</sup>**

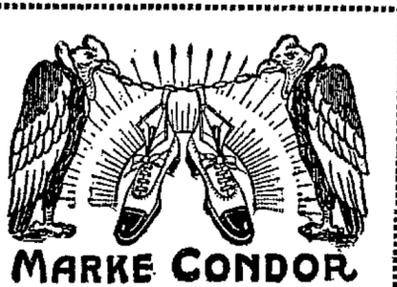
Schnürstiefel schwarz und farbig, mit  
und ohne Lackkappen, breite amerik.  
Formen . . . Mk. 10.50 9.50 8.50 7.50 **6<sup>50</sup>**

Schnürstiefel schwarz und farbig . . .  
„Original-Goodyear-Welt“-Fabrikate in  
brillanten Modelformen Mk. 18.50 16.50 14.50 **12<sup>50</sup>**

Leder-Hausschuhe schwarz und farbig  
Mk. 8.50 4.50 3.75 2.75 **2<sup>60</sup>**

Knaben-, Mädchen- und Kinderstiefel  
schwarz und farbig, in reicher Auswahl.

Sandalen . . . Turn- u. Tennisschuhe



Reich illustrierter  
Saison-Katalog  
gratis und franko.

# Schuhe

hervorragend preiswert!

Herren=

Schnürstiefel schwarz und farbig  
mit und ohne Lackkappen, moderne  
Straßentiefel . . . . . Mk. 10.50 9.80 8.50 **7<sup>50</sup>**

Schnür- und Zugstiefel  
„Original-Goodyear-Welt“-Fabrikate,  
erstklass. Qualitäten Mk. 18.50 16.50 14.50 **12<sup>50</sup>**

„Condor-Patent“  
Schnürstiefel ohne zu schnüren!  
D. R. P. 174209.  
Bequemster Promenaden-, Reise- und  
Touristenstiefel Mk. 16.50 14.50 12.50 **10<sup>90</sup>**

Schnallenstiefel, in der Schaftweite  
verstellbar, vorzügliche Paßformen,  
Mk. 16.50 12.50 9.80 **6<sup>90</sup>**

Zugstiefel strapazierfeste Qualitäten  
Mk. 10.80 9.50 7.50 6.50 **5<sup>50</sup>**

# Conrad Tack & Cie.

Lübeck, Breite Straße 47.

G. m. b. H.



Enttäuschte  
Gesichter

Gratis  
werivolle  
Prämien

Prämien-  
verzeichnisse  
überall  
erhältlich

gibt's bei Hansa-Backpulver nicht,  
weder beim Backen noch beim  
Empfang der Prämien. Wer sich  
nicht ärgern und nicht vergebens  
hoffen will, der weise alles  
andere zurück und fordere nur  
Marke Hansa - die Vertrauensmarke

# Cocosa

Feinste  
Pflanzen-Butter  
MARGARINE

Holl. Marg. Werke, Jurgens & Prinzen G. m. b. H. Goch, Rhld.